Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 38. **Donnerstag, den 28. März 1912.** **40. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Deutschlands Handelsbilanz mit den europäischen Staaten.

Eine Zusammenstellung der neuesten Ein- und Ausfuhrziffern für den Handel Deutschlands mit den europäischen Staaten ergibt folgendes Bild:

Deutschland

verkaufte nach:	Waren im Werte von		kaufte von	Waren im Werte von	
England	1102	Mill.	England	767	Mill.
Oester.-Ung.	822	„	Oester.-Ung.	729	„
Frankreich	543	„	Frankreich	508	„
Rußland	537	„	Rußland	1322	„
Niederlande	499	„	Niederlande	259	„
Schweiz	453	„	Schweiz	174	„
Belgien	391	„	Belgien	325	„
Italien	324	„	Italien	275	„
Dänemark	225	„	Dänemark	158	„
Schweden	191	„	Schweden	164	„
Norwegen	120	„	Norwegen	50	„
Finnland	74	„	Finnland	26	„
Europ. Türkei	73	„	Europ. Türkei	22	„
Spanien	72	„	Spanien	140	„
Rumänien	66	„	Rumänien	69	„
Portugal	33	„	Portugal	22	„
Bulgarien	19	„	Bulgarien	6	„
Serbien	19	„	Serbien	18	„
Griechenland	15	„	Griechenland	21	„

Deutschlands Ausfuhr ist im großen und ganzen bekanntlich eine Ausfuhr von Veredelungserzeugnissen. Demgemäß findet sie ihre Hauptabnehmer in England, Oesterreich, Frankreich und Rußland. Entsprechend weist Deutschland eine passive Handelsbilanz mit den Rohstoffländern Rußland, Spanien, Rumänien und Griechenland auf. Bemerkenswert ist, daß das verbündete Italien uns weniger abzukaufen vermag, als die kleine Schweiz und Belgien, und daß Finnland als Käufer deutscher Erzeugnisse vor der europäischen Türkei steht

Der Krieg um Tripolis

hat vor dem Besuche des deutschen Kaisers in Venedig einen Augenblick Halt gemacht. Die türkischen Blätter sprechen die Hoffnung aus, der Kaiser würde seinem hohen Verbündeten, dem König von Italien, zum Frieden und zum Verzicht auf Tripolitanien raten. Die italienischen Zeitungen kamen offenbar der Wirklichkeit näher mit der Annahme, Kaiser Wilhelm würde sich persönlich in die Kriegsfrage überhaupt nicht einmischen, sondern Italiens Aktionsfreiheit anerkennen. — Die Vorbereitungen zu einem großen Angriff zur See werden von Italien fortgesetzt; wann es zu einem solchen kommen wird, ist jedoch noch ganz ungewiß. Nach Möglichkeit beschleunigt wird die Ausführung des Planes jedoch schon deshalb werden, weil die Kriegskosten um so größer werden, je länger der Krieg, oder doch der Kriegszustand, dauert.

Angriff auf die Dardanellen.

In Rom ist das Gerücht verbreitet, daß Admiral Faravelli, der bereits auf dem Wege war, sich der in den Gewässern von Tripolis operierenden italienischen Flotte anzuschließen, auf drahtlosem Wege den Befehl erhalten habe, mehrere Inseln im Aegäischen Meere zu besetzen, um eine Basis für den Angriff auf die Dardanellen zu haben.

Deutschland.

— **Der Kronprinz** ist nach mehrtägigem Aufenthalt in der Reichshauptstadt in seine Garnison Danzig zurückgekehrt.

— **Prinz Heinrich** von Preußen, der Bruder unseres Kaisers, wird, wie das „B. T." aus Seeoffizierkreisen erfährt, wieder in den aktiven Frontdienst treten. Es soll ihm zum Herbst das Kommando der nach dem neuen Flottengesetz aus drei Geschwadern bestehenden Hochseeflotte übertragen werden.

— **(Keine Kanzlerdemission.)** Die Behauptung von der Einreichung eines Abschiedsgesuchs durch den Reichskanzler wird von der „Nordd. Allg. Ztg." für grundlos erklärt. — Das Organ des Kanzlers bemerkt im einzelnen: In verschiedenen Blättern wird erzählt, der Reichskanzler habe am 19. d. M. ein Abschiedsgesuch eingereicht. In einer Provinzzeitung war noch hinzugefügt, der Kanzler habe nach einer Auseinandersetzung mit dem Kaiser sein Entlassungsgesuch eigenhändig geschrieben, versiegelt und durch den Hausminister überbringen lassen. Es gibt Politiker, die aus dem Ausbleiben des Dementis den Schluß ziehen möchten, es müsse doch etwas Wahres daran sein. Deshalb mag hiermit festgestellt sein, daß die ganze Geschichte in das Reich der Fabel gehört.

— **Reichstag und Landtag** hielten am Montag keine Sitzungen ab, nachdem sie am Sonnabend in sechs- bezw. siebenstündiger Beratung Bemerkenswertes geleistet hatten. Bis zum Beginn der Osterferien stehen den Parlamenten nur noch vier Sitzungstage zur Verfügung, die sehr fleißig ausgenützt werden müssen, damit das ins Auge gefaßte Pensum aufgearbeitet wird.

— **Die neuen Wehrvorlagen** bedingen wie in Bayern und Sachsen, so auch in Württemberg einige Maßnahmen. Es sind im Laufe dieses und des nächsten Jahres zu bilden eine Landwehr-Inspektion, ein Bataillon Infanterie, sechs Maschinengewehr-Kompagnien, eine Eisenbahn-Kompagnie, eine Trainkompagnie und ein Detachement bei der Fliegertruppe. Außerdem werden die Regimentsstäbe der Infanterie und der Feldartillerie durch Hinzutritt von Stabsoffizieren und Hauptleuten verstärkt und die Etats an Mannschaften und Pferden bei sieben Infanterie-Bataillonen, dem Pionierbataillon sowie bei sämtlichen Kavallerie-Regimentern und Feldartillerie-Regimentern erhöht werden.

— **Mit der neuen Wehrvorlage** beschäftigte sich auch der im Herbste v. Js. gegründete Wehrverein. Auf einer Versammlung des Provinzialverbandes Berlin-Brandenburg wurde nach längeren Darlegungen der Generale z. D. von Keim, v. Rhoden und v. Gersdorff eine Erklärung angenommen, in der es heißt, daß die neue Wehrvorlage weder dem Ernste der auswärtigen Lage, noch berechtigten militärischen und maritimen Forderungen entspreche. Zur Stellungnahme in dieser außerordentlich wichtigen nationalen Frage sollen Vorstand sowie Hauptversammlung des Deutschen Wehrvereins möglichst bald einberufen werden.

— **Die deutsche Militärluftflotte** wird durch die aus freiwilligen Spenden zu erbauenden Aeroplane „Frankfurt", „Rostock" und „Mecklenburg" verstärkt. — Aus Anlaß des Ueberlandflugs Berlin-Wien wird eine Lotterie veranstaltet, zu der 200 000 Lose für je eine Mark in der ganzen preußischen Monarchie herausgegeben werden.

— **(Erhöhter Schutz des Wahlgeheimnisses.)** Laut „Tägl. Rdsch." schweben Erwägungen, die eine Erhöhung und Verbesserung des Schutzes des Wahlgeheimnisses für die Wahlen zum Reichstag bezwecken. Man denkt daran, einheitliche Wahlurnen zu beschaffen, deren Konstruktion das Geheimnis der Wahl sichert und die Möglichkeit einer Beobachtung der Wähler durch irgendwelche Machenschaften mit den Wahlzettelumschlägen ausschließt. Die Wahlurne soll von Reichs wegen den einzelnen Wahlbezirken kostenfrei geliefert werden.

— **Der preußisch-bayerische Lotterievertrag** ist nunmehr gesichert, nachdem im bayrischen Finanzausschuß der Vertreter des Zentrums, der vor einigen Monaten unter dem vorigen Ministerium noch den Vertrag mit Preußen entschieden ablehnte, und ihn als moralisch verwerflich bezeichnete, erklärt hat, daß das Zentrum aus volkswirtschaftlichen Gründen für den Vertrag stimmen wird. Die gleiche Erklärung gaben die Konservativen und ein Teil der Liberalen ab. Der Vertrag ist damit gesichert, und kann am 1. Juli 1912 in Kraft treten.

— **(Lothringens Sympathie für den Grafen Zeppelin-Aschhausen.)** In der Reihe der Kundgebungen für den scheidenden Bezirkspräsidenten, Grafen Zeppelin-Aschhausen, nimmt die Kundgebung der Bürgermeister Lothringens wohl die erste Stelle ein. Etwa 350 lothringische Bürgermeister hatten sich Sonntag bei einem Abschiedsfestmahl um den Bezirkspräsidenten versammelt und sprachen ihm durch den Mund ihrer Vertreter ihre Sympathie und Anerkennung aus. Der Graf habe verstanden, sich das Vertrauen des ganzen lothringischen Volkes zu erwerben. Die Ansprachen wurden in deutscher und französischer Sprache gehalten. Bezirkspräsident Graf Zeppelin erwiderte ebenfalls in beiden Sprachen und nannte die Kundgebung der Bürgermeister eine Kundgebung des ganzen Landes. Die Bürgermeister überreichten dem Grafen ein kunstvolles Album mit Zeichnungen von alten Handschriften aus der Metzer Stadtbibliothek. Montag hat sich Graf Zeppelin vom Metzer Gemeinderat verabschiedet. Sonntag abend wurde dem Grafen ein Fackelzug dargebracht.

— **(Saatenstandsbericht.)** Die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats veröffentlichte ihren ersten diesjährigen Saatenstandsbericht. Es heißt darin: Das bis um die Jahreswende andauernde milde Wetter erwies sich für die spät bestellten und durch mangelnde Bodenfeuchtigkeit in ihrer Entwicklung zurückgehaltenen Wintersaaten sehr vorteilhaft, so daß sie bei Eintritt von Frost mit wenigen Ausnahmen gut bestockt und widerstandsfähig gemacht waren. Gegen die scharfen Januarfröste waren die Saaten meist durch eine Schneedecke hinreichend geschützt. Nachdem Anfang Februar der Schnee zum großen Teil weggeschmolzen war, traten neuerdings sehr starke Fröste ein, die sich mit kurzen Unterbrechungen mehrfach wiederholten, und auch die Tages- und Nachttemperaturen zeigten häufig große Schwankungen, was bei den empfindlichen englischen Weizensorten in einzelnen Gegenden größere Auswinterungen zur Folge hatte, während widerstandsfähigere Weizensorten, wie Criewener und schwedischer, sowie die gesamten Roggensaaten gut durch den Winter gekommen sind. Die Roggenfelder zeigen mit wenigen Ausnahmen einen sehr günstigen Stand. Abgesehen von Posen, wo als eine Folge des trockenen Herbstes vereinzelt über schwächere Saaten berichtet wird, stehen die Roggensaaten allgemein kräftig, in vielen Berichtsgebieten sogar zu üppig. — Je nach Gunst der Witterung konnten die Feldarbeiten verhältnismäßig frühzeitig in Angriff genommen werden, erlitten aber um Mitte März manche Unterbrechung. Auf leichteren, schnell abtrocknenden Böden ist die Bestellung bereits in vollem Gange.

Ausland.

Frankreich.

— **(Frankreich und Marokko.)** Frankreich hat dem Namen nach das Protektorat über Marokko. Seiner Durchführung stehen noch große Schwierigkeiten entgegen. Ohne Angriffe feindlich gesinnter Stämme auf französische Kolonnen vergeht fast kein Tag. Dazu kommt, daß der Sultan Mulay Hafid sich lebhaft gegen die Anerkennung des französischen Protektorats sträubt, durch die er sich nicht ohne Grund bei seinen Marokkanern unmöglich zu machen befürchtet. Er erklärte seinen Ratgebern, daß er lieber abdanken als den Protektoratsvertrag annehmen würde. Der französische Gesandte Regnault ist nun allerdings feierlich in Fez eingezogen und von den marokkanischen Offizieren sowie von dem Großwesir El Mokri begrüßt worden, und Frankreich hofft, daß der Abschluß des Vertrages jetzt glatt vollzogen werden wird. Die Möglichkeit, daß sich Mulay Hafid irgendeine Hintertür offen gelassen hat, ist noch immer nicht ausgeschlossen, und die Drohung Frankreichs, es würde bei der Weigerung Mulays einfach den Exsultan Abdul Aziz auf den Thron setzen, leichter ausgesprochen als durchgeführt. Hübsch ist es, daß Abdul Aziz sich angeboten hat, die Scheinregierung billiger als Mulay Hafid ausüben zu wollen. — Der spanische Ministerpräsident Canalejas sagte in einem Trinkspruche, Spanien werde von keinem Volke eine Demütigung dulden. Das Wort war natürlich gegen Frankreich und dessen Marokkoplane gerichtet.

— **(Das reiche Frankreich.)** Die Anleihe für die Bedürfnisse der Staatseisenbahnen ist 32½ mal überzeichnet worden. Angeboten wurden 1 960 000 000 Francs, während 60 000 000 Francs zur Deckung der Anleihe genügen.

— **(Der Kirchenstreit in Frankreich.)** Wie fest trotz der gesetzlichen Trennung von Staat und Kirche zu der letzteren noch die Landbevölkerung steht, das bewies der Vorgang in einem Orte Westfrankreichs, wo eine Familie, die ihr Pflegekind einer Simultanschule übergab, von der gesamten Bevölkerung boykottiert wurde, keine Beschäftigung und trotz Geld und guter Worte weder Wohnung noch Lebensmittel erhielt. Mitleidige Städter nahmen sich der bedrängten Familie schließlich an.

England.

— **(Der englische Bergarbeiterstreik.)** In England rechnet man damit, daß die Gruben von staatswegen geöffnet werden, falls nicht mit Ablauf dieser Woche eine Einigung zwischen den Grubenbesitzern und Arbeitern erzielt werden sollte. Alsdann müßte allerdings ein regelrechter Kriegszustand in den Kohlengebieten errichtet werden. Zwar haben auch jetzt schon einige hundert Bergleute die Arbeit wieder aufgenommen, was aber ohne Bedeutung ist. — Wie groß der Kohlenmangel geworden ist, geht aus der Tatsache hervor, daß für Sonntag der gesamte Zugverkehr eingestellt war; während an den Wochentagen nur die notwendigsten Züge verkehren. In einer Reihe von Städten wird unentgeltlich Brot an die Armen verteilt. Aber die Armenkassen erschöpfen sich dadurch, wie bereits die meisten Streikkassen geleert sind. Dabei schwillt die Zahl der Arbeitslosen täglich an.

Russland.

— **Verschiedene Petersburger Blätter** tadeln das russische Auswärtige Amt wegen seines Austritts aus der Kombination der sechs Mächte für die große chinesische Anleihe. Der Tadel läßt sich verstehen, wenn man bedenkt, daß Rußland hunderte von Millionen zu billigem Zinsfuß von Frankreich entlieh und die Summen doppelt so gewinnbringend in China wieder unterbrachte.

— **Der finnische Landtag** hat, nach einer Meldung aus Helsingfors, nach siebenstündiger Debatte eine Protestadresse gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht mit 105 gegen 81 Stimmen angenommen. Der von einigen Sozialdemokraten verlangte Hinweis, der Landtag werde die Forderung der russischen Regierung betr. die Wehrpflicht selbst dann nicht billigen, wenn die Frage im Landtage in gesetzmäßiger Ordnung aufgeworfen werden würde, wurde mit 105 gegen 80 Stimmen abgelehnt.

Portugal.

— **Die portugiesische Regierung** traf Maßnahmen gegen eine neuerliche royalistische Verschwörung, die ernster als alle ihre Vorgängerinnen und von einer Gruppe erster Militärpersonen und Zivilbeamten geleitet sein soll.

Türkei.

— **(Die Freunde Abdul Hamids an der Arbeit.)** Nach dem in Philipopel erscheinenden „Balkan" sollen dort einflußreiche Kreise, an deren Spitze ein Scherif steht, lebhaft damit beschäftigt sein, das gestürzte Regime unter Sultan Abdul Hamid wieder aufzurichten. Das Blatt richtet an die Regierung die Aufforderung, diesen Bestrebungen energisch entgegenzutreten.

China.

— **In China** ist der Präsident Yuanschikai nicht auf Rosen gebettet. Der Regierung in Nanking soll er 30 Millionen Taels schicken, damit diese den republikanischen Truppen endlich den seit Monaten rückständigen Sold zahlen kann. Auch zahlreiche andere Geldbegehren traten an ihn heran. Wenn doch die Anleihe erst perfekt wäre! — Drei amerikanische Missionare wurden auf einer Reise unweit Shanghais von Piraten beraubt und ermordet.

Amerika.

— **(Zur Lage in Mexiko.)** Nach Meldungen aus Mexiko ist dort die Lage noch keineswegs befriedigend. Präsident Madeiro wendet alle Mittel an, um sich an der Spitze der Regierung zu erhalten. Die weitere Entwicklung der Ereignisse ist jedoch noch sehr zweifelhaft. Die fremden Kolonien haben sich bewaffnet und speziell die deutsche Kolonie hat Verteidigungswerke angelegt. Der Geschäftsgang ist im allgemeinen befriedigend. Die Entsendung von Regierungstruppen nach der Grenze hat die Hauptstadt entblößt.

— **(Die Revolution in Paraguay.)** Aus Asuncion wird gemeldet: Die Nachricht von dem Siege der Revolutionäre und der Flucht des Präsidenten bestätigt sich. Die Zahl der Opfer in dem Kampf bei Asuncion soll 600 übersteigen.

— **Die Schrecken des mexikanischen Bürgerkrieges** spotten aller Beschreibung. Die Rebellen, die in einer dreitägigen blutigen Schlacht einen durchschlagenden Sieg errungen haben wollten, ließen eine mit Dynamitbehältern gefüllte Lokomotive gegen einen gepanzerten Zug der Bundestruppen fahren, von denen mehr als 60 getötet wurden. Sie rechtfertigten ihr Verfahren damit, daß die Regierungstruppen am Tage vorher das trockene Gras in den Lazaretten angezündet hätten, so daß die beiderseitigen Verwundeten verbrennen mußten.

Westfalen u. Rheinland.

** **Kamen,** 28. März. **(Knappschaftliches.)** Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat April 1912 findet in **Kamen** am 4. April beim Wirt Friedrichs u. zwar für Witwen und Waisen um 2½ Uhr, für Berginvaliden, Reichs- und Zusatzrentner um 3½ Uhr statt: desgleichen in **Court** am 6. April beim Wirt Lünebürger für erstere um 2¾ Uhr, letztere um 3½ Uhr.

— **Kamen,** 28. März. **(Verschiedenes.)** Gegen die **Beschaffung von Kartoffeln durch die Eisenbahnverwaltung** im vorigen Herbste wurde besonders von Essener Händlern vorgegangen: Nunmehr hat der Eisenbahn-Minister im Staatshaushaltsausschuß eine Art Rechenschaftsbericht über den Kauf gegeben. Durch die Versorgung des Eisenbahnzentralamtes sei erreicht worden, daß die Kartoffeln zum Preise von 3,30 bis 3,60 Mark franko Keller im Westen der Monarchie geliefert wurden. Diese Tätigkeit des Eisenbahnzentralamtes habe zur Folge gehabt, daß nicht nur den Beamten billige Kartoffeln geliefert wurden, sondern daß die Kartoffelpreise im ganzen Westen vor dem Ansteigen zu einer unnatürlichen Höhe bewahrt worden wären. 15 bis 16 Proz. der Transporte seien beanstandet worden, ob aber mit Recht, müsse dahingestellt bleiben. Jedenfalls sei die Eisenbahnverwaltung wegen dieser Vermittelungstätigkeit des Eisenbahnzentralamtes angegriffen worden, so daß es fraglich sei, ob die Eisenbahnverwaltung sich in dieser Weise jemals wieder betätigen werde.

Die Delegiertenversammlung des **Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine** Deutschlands wird in diesem Jahre in Verbindung mit dem Jahresfest des ostpreußischen Verbandes in den Tagen vom 27. bis 31. Mai stattfinden.

Der eigentliche Kriegertag beginnt am 29. Mai. Arbeitersekretär Beer-Siegen und Generallandschaftsdirektor Dr. Köpp-Königsberg werden sprechen über das Thema: „Was kann geschehen, um die evangelische Arbeitervereinsbewegung immer mehr auch in ländliche Kreise hineinzutragen?" Ein Vertreter des sächsischen Landesverbandes wird die Frage des Arbeiterurlaubs behandeln.

* **Unna,** 28. März. **(Amtsgerichtsrat Seidenstücker †.)** Dienstag starb im Alter von 68 Jahren der Amtsgerichtsrat Geh. Justizrat Friedrich Seidenstücker hier. Der Verstorbene war seit länger als 30 Jahren als Richter hier tätig, er war gegen jedermann zuvorkommend und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit und Hochachtung. Dem Presbyterium der evangelischen Gemeinde, sowie dem Krankenhausvorstande gehörte der Verewigte lange Jahre an. Seine Verdienste um die Allgemeinheit wurden noch vor einigen Jahren durch Verleihung des roten Adlerordens anerkannt.

* **Unna,** 28. März. **(Uhren- und Goldwarendiebstahl.)** In der Nacht wurden aus dem Geschäfte eines Uhrmachers an der Massenerstraße hier nach Zertrümmerung des Schaufensters für 600 Mark Uhren und Goldwaren entwendet.

Hamm, 28. März. **(Zum Bahnhofsumbau.)** Gestern nachmittag traf hier der Eisenbahnminister Exz. v. Breitenbach ein und besichtigte den hiesigen Bahnhof. Die Hammer Bahnhofsangelegenheit hat bekanntlich am letzten Samstag die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigt. Der Regierung wurde aufgegeben, mit der Stadt Hamm, die eine Protesteingabe gegen den Plan des Bahnhofsumbaues eingereicht hat, über verschiedene Punkte noch einmal zu verhandeln. Der Minister fuhr abends nach Essen-Ruhr.

** **Hamm,** 27. März. **Während des Bergarbeiterausstandes** wurde der Elektrotechniker Georg Lanterbank von hier auf dem Wege nach der Zeche „Radbod" überfallen und durch Messerstiche in den Leib lebensgefährlich verletzt. Trotz der Belohnung von 300 Mark ist der Täter noch nicht ermittelt worden.

* **Dortmund,** 28. März. **Ein bedauerliches Vorkommnis** hat sich auf Zeche „Kaiserstuhl II" ereignet, es ist dort die Trommelnabe an der Fördermaschine gebrochen. Die Wiederherstellung nimmt wahrscheinlich einige Wochen in Anspruch. Die Folgen dieses Vorkommnisses bestehen in einer wesentlichen Einschränkung der Förderung. Es werden ca. 600 Bergleute betroffen. Die Verwaltung wird Maßregeln treffen, um die Arbeiter, soweit es nur möglich ist, weiter zu beschäftigen.

** **Niedermarsberg,** 26. März. **Die erste elektrische Straßenbahn** des hohen Sauerlandes wird unser Ort erhalten. Ein dahingehender Beschluß ist von den Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung gefaßt worden.

(?) **Herne,** 26. März. **(Schöffen lehnen ihre Mitwirkung ab.)** Am hiesigen Amtsgericht lehnten mehrere Schöffen und Hilfsschöffen ihre Mitwirkung in den Strafprozessen gegen Streiksünder mit der Begründung ab, daß es sich fast ausschließlich um Angeklagte handle, die zu ihrer geschäftlichen Kundschaft zählten, und daß sie (die Schöffen) sich nicht durch Mitwirkung an Urteilen, die ihrem inneren Volksempfinden entsprächen, ins eigene Fleisch schneiden wollten.

(?) **Bochum,** 27. März. **(Beamtenbeleidigung im D-Zuge.)** Unliebsame Szenen spielten sich am 8. Mai v. J. auf einer D-Zug-Fahrt von Düsseldorf nach Bochum—Dortmund ab. Der Zug war überfüllt, sodaß mehrere Reisende mit Fahrkarten dritter Klasse in Abteilen zweiter Klasse Platz nahmen. Der Kontrollbeamte Lehnert wies bei der Revision die betreffenden Herren in die dritte Klasse. Hiergegen sträubten sich zwei Bochumer Reisende, Jäger und Jakobi. Es kam zu einem Wortstreit, in dessen Verlauf Jäger sich zu den Worten hinreißen ließ: „Sie Erbärmlicher, Sie Hungerleider; wenn wir nicht führen, könnten Sie mit der Zunge an der Decke lecken!" Der beleidigte Beamte stellte Strafantrag. Jäger bestritt in dem Termin vor der Strafkammer, die Aeußerung getan zu haben; es müsse eine Verwechslung vorliegen. Die Zeugenaussagen fielen jedoch zu seinem Ungunsten aus und das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 150 Mk. In der Begründung wurde gesagt, die Bahnbeamten, die ohnehin einen sehr schweren Dienst haben, müßten gegen Uebergriffe der Reisenden energisch geschützt werden.

// **Gelsenkirchen,** 27. März. **(Jugend von heute.)** Wegen versuchten Totschlags stand der 17 Jahre alte Arbeiter Franz Kappke von hier vor der Essener Strafkammer. Der Bursche unterhielt mit der 15 (!) Jahre alten Tochter seiner Logiswirtin ein Verhältnis. Letztere stellte den Kappke eines Tages zur Rede, weil ihr von dem Arbeiter Göbel mitgeteilt worden war, er habe den Liebhaber mit ihrer Tochter in zärtlichem Beisammensein überrascht. Das brachte Kappke in große Erregung. Mit den Worten: „Jetzt bekommt Fritz eine blaue Bohne!" verabschiedete Kappke sich von seiner Braut und eilte in die Wohnung Göbels, den er in der Küche antraf. Nach kurzem Wortwechsel zog der jugendliche Liebhaber einen Revolver, rief seinem Gegner zu: „Hände hoch!" und gab aus einer Entfernung von nur zwei Schritt einen Schuß auf Göbel ab. Zum Glück prallte die Kugel an der Schnalle des Hosenträgers ab, so daß Göbel nur eine unbedeutende Verletzung erlitt. Dann flüchtete der Revolverheld, wurde aber bald auf Veranlassung des ihm nacheilenden Göbel verhaftet. Die Strafkammer erkannte auf eine Strafe von 2 Jahren Gefängnis.

** **Gelsenkirchen,** 26. März. **(Von Messerhelden überfallen.)** In den gestrigen ersten Morgenstunden wurde der Schutzmann Beckner in der Bismarckstraße von einer Wirtschaft, wohin er vom Inhaber zu Hilfe gerufen worden war, von acht Personen überfallen; trotz Gegenwehr überwältigt und durch acht Messerstiche in den Kopf schwer verletzt. Die Täter sind ermittelt.

! **Bocholt,** 26. März. **Bei der Geburt des elften Sohnes** des Arbeiters Franz Lohberg hat der Kaiser die Patenstelle übernommen; als Patengeschenk sind 50 Mark überwiesen worden. Die dem Lohberg geborenen Kinder waren alle Zwillingskinder.

H **Borbeck,** 26. März. **(2 Bergleute verunglückt.)** Auf Zeche „Prosper 1" wurde der Bergmann Bernhard Laaks verschüttet und getötet. — Auf Zeche „Oberhausen 1" wurde der Bergmann Dams durch herabfallende Gesteinsmassen erschlagen.

** **Siegen,** 26. März. **Ein räuberischer Ueberfall** wurde in der Freitag-Nacht an der Ehefrau des Eisenbahnschaffners Lorsbach hier ausgeführt. Als ihr Mann Samstag früh gegen 5 Uhr vom Nachtdienst heimkehrte, fand er seine Frau, an beiden Händen gefesselt, bewußtlos im Bette liegend vor. Nachdem sie wieder zu sich gekommen war, erzählte sie, daß in der Nacht ein Mann, der sein Gesicht mit einer schwarzen Maske verdeckt gehabt hätte, ihr einen Revolver vor die Stirn gehalten und ihr dann ein Tuch über den Kopf geworfen habe. Von diesem Zeitpunkt ab sei ihr das Bewußtsein geschwunden. Die Möbel der Wohnung waren sämtlich durchwühlt, ein Geldbetrag von 18 Mark fehlte. Vom Täter fehlt jede Spur.

☞ **Essen,** 27. März. **Von einem harten Schicksal** wurde die Familie K. im Nachbarorte Gladbeck betroffen. Das 4jährige Söhnchen kam dem Herdfeuer zu nahe, dabei fingen die Kleider Feuer, und das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es starb.

H **Altenessen,** 26. März. **(Verhängnisvolle Spielerei mit einem Revolver.)** In seiner Wohnung hantierte ein Bergmann im Beisein des jugendlichen Bergmanns Johann Hußmann mit einem geladenen Revolver. Hußmann wollte ebenfalls den Revolver in die Hand nehmen. Hierbei ging ein Schuß los und die Kugel drang ihm in die Brust. Hußmann wurde so schwer verletzt, daß er kurze Zeit nachher starb.

„—" **Elberfeld,** 27. März. **(Leichenfund.)** Der seit einigen Wochen vermißte Infanterist Johann Kuckelsberg vom 57. Infanterie-Regiment aus Wesel wurde hier als Leiche aus einem Teich gezogen. Man nimmt an, daß er über Urlaub geblieben ist und aus Furcht vor Strafe sich das Leben genommen hat.

„—" **Mettmann,** 27. März. **(Totschlag.)** Hier wurde gestern früh ein anscheinend den wohlhabenderen Ständen angehörender Mann tot aufgefunden. Der Schädel war ihm derart zertrümmert, daß die Leiche unkenntlich war. Anscheinend ist er erschlagen worden. Die Persönlichkeit des Toten konnte noch nicht festgestellt worden. Bei der Leiche fand sich die goldene Uhr mit Kette noch vor.

Düsseldorf, 27. März. **(Schweres Unglück auf der Golzheimer Heide.)** Gestern nachmittag gegen 6½ Uhr stürzte der Flieger Kleine aus M.-Gladbach auf der Golzheimer Heide mit seinem Doppeldecker aus etwa 100 Meter Höhe ab, als er einen Gleitflug unternehmen wollte. Er kam dabei so unter den Apparat zu liegen, daß ihm der Motor den Schädel eindrückte. Klein ist auf dem Wege zum Krankenhaus gestorben. Bei dem Unfall waren seine Frau und sein Kind zugegen.

* **Düsseldorf,** 26. März. **Das Kriegsgericht** verurteilte wegen schwerer Wachvergehen die Musketiere Louis P. zu 3 Monaten 1 Woche, Paul H. und Johann T. zu 3 Monaten 2 Wochen und Georg Schl. zu 4 Monaten 2 Wochen Gefängnis. Die Verurteilten, die sich Fastnacht-Sonntag auf Wache befanden, verließen gegen Abend nacheinander die Wache, auch Schl., der gerade Posten stand, und begaben sich in die Stadt. Erst nach Stunden kehrten sie betrunken zur Kaserne zurück.

** **Aachen,** 27. März. **(Staroperation Kardinal Fischers.)** Kardinal-Erzbischof Fischer unterzog sich gestern vormittag hier einer Staroperation, die glücklich verlaufen ist.

** **Aachen,** 26. März. **Unter der Anklage,** das schwere Kleinbahnunglück am 18. Oktober verschuldet zu haben, standen der 26jährige Kleinbahnwagenführer Albert Weuer und die Schaffner Johann Hubert Boisten und Konrad Kerres, alle von hier, vor der Strafkammer. Die Angeklagten bedienten den Kleinbahnzug auf der Strecke Brand-Forst. W. ließ den Zug in mehr als 40 Kilometer Geschwindigkeit laufen, während nur eine Höchstgeschwindigkeit von 25 Kilometer gestattet ist. In der Nähe von Krummerrück entgleiste der Kleinbahnzug. Der Triebwagen fuhr gegen einen Mast und der Anhängewagen schlug um. Einige Fahrgäste wurden schwer verletzt. Der Materialschaden war groß. Wegen zu schnellen Fahrens wurde W. zu vier Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Die Asylisten-Vergiftung vor Gericht.

Im großen Schwurgerichtssaale begann Dienstag vor der 10. Strafkammer des Berliner Landgerichts I die Hauptverhandlung gegen den Drogisten Scharmach und Genossen, denen die Schuld an den Massenvergiftungen zugeschrieben wird, welche am Schlusse des Jahres 1911 so berechtigtes Aufsehen erregten und weite Kreise der Bevölkerung in Unruhe versetzten. Angeklagt sind: 1. der Drogist Julius Scharmach aus Charlottenburg; 2. der Reisende und Essenzenfabrikant Karl Zastrow aus Charlottenburg; 3. der Reisende Bruno Meyen aus Berlin; 4. der Gastwirt Otto Redomske aus Charlottenburg; 5. der Schankwirt Gustav Dahle.

Die ersten drei Angeklagten werden beschuldigt, 1. sich des Betruges und des versuchten Betruges schuldig gemacht zu haben; 2. Scharmach durch Genußmittelvergiftung eine schwere Körperverletzung, Verlust des Sehvermögens von mindestens 5 und den

Tod von 92 Menschen verursacht

zu haben; 3. Zastrow diese Genußmittel verkauft zu haben; 4. Meyen desselben Fahrlässigkeitsvergehens wie Zastrow; 5. Redomski der Beihilfe zum Betruge und zum Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz; 6. Dahle wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz.

Schwierigkeiten beim Verhandlungsbeginn.

Die Verhandlung beginnt mit sehr erheblichen Schwierigkeiten. Die dünne Stimme des Vorsitzenden vermag den vollgepfropften großen Raum nicht zu durchdringen. In der hinteren Hälfte des Saales bleibt das, was am Gerichtstisch gesprochen wird, absolut unverständlich. Der Hauptangeklagte Scharmach ist ein junger Mann von 28 Jahren mit blassem, spitzem Gesicht und einem Lockenschopf. Einiges Aufsehen erregt die Person des Angeklagten Zastrow, eines stattlichen älteren Mannes mit langem weißen Vollbart. Nahezu eineinhalb Stunden nehmen die einleitenden Verhandlungen in Anspruch. Die Vorbereitungen zu der eigentlichen Verhandlung ziehen sich endlos lang hin. Dem von der Verteidigung gemachten Vorschlag, auf einen Teil der Sachverständigen zu verzichten, widerspricht der Staatsanwalt ganz energisch.

Vertagungsantrag der Verteidigung.

Rechtsanwalt Werthauer führt aus: Ich beantrage die Vertagung des ganzen Prozesses, weil es der Verteidigung nicht möglich war, sich genügend vorzubereiten. Das ganze Prozeßverfahren ist völlig überstürzt worden. Im Gegensatz hierzu beantragt Rechtsanwalt Ivers die Fortsetzung der Verhandlung. Es sei vollkommen Zeit für genügende Vorbereitung gewesen. Staatsanwalt Gutjahr: Ich muß mich gegen den Vorwurf verteidigen, als sei die Sache überstürzt worden. Die Verteidigung hat ausreichende Zeit gehabt, ihre Maßnahmen zu treffen. Wenn sie trotzdem nicht in der Lage war, dies zu tun, so liegt das meines Erachtens daran, daß die Herren Werthauer, Alsberg und Suffé durch den Metternich-Prozeß zu lange in Anspruch genommen worden sind. Wenn sie mehr Mandate bekommen, als sie ordnungsgemäß wahrnehmen können, so mögen sie doch einfach Mandate ablehnen. — Vors. Landgerichtsrat Brieskorn: Diese Ausführungen des Herrn Staatsanwalts gehen meiner Ansicht nach etwas zu weit. — Rechtsanwalt Werthauer (in erregtem Ton): Der Staatsanwalt hat uns den Vorwurf der Pflicht- und Gewissenlosigkeit gemacht: Wir sind nicht durch den Metternichprozeß verhindert worden, sondern dadurch, daß wir die Akten nicht erhalten konnten. Dadurch wurde das einfachste Recht des Angeklagten, die Einsichtnahme in die Akten, illusorisch gemacht. Die Vertagung ist absolut geboten, weil sich der Angeklagte Scharmach nicht ausreichend verteidigen kann. R.-A. Jaffee: Ich protestiere gegen den Staatsanwalt. Er hat gesagt, daß wir aus persönlichen Motiven unsachliche Anträge gestellt haben. Gegen solche Ausführungen muß ich um entsprechenden Schutz bitten. Die Staatsanwaltschaft hat die Sache so überstürzt, weil in der Oeffentlichkeit die Mißstimmung gegen die Angeklagten noch frisch ist. Das sollte ausgenutzt werden. Vors.: Derartige Ausführungen kann ich nicht zulassen.

Der Gerichtshof zieht sich hierauf zur Beratung zurück und beschließt, der Verteidigung entgegenzukommen. Die Sache wird deshalb auf Freitag morgen vertagt.

Das Schülerattentat in Neuhaldensleben

ist jetzt in seinen Einzelheiten aufgeklärt. Die Obersekundaner des Gymnasiums in Neuhaldensleben hatten sich am Freitag nach einem Uebungsmarsch unter Führung eines Turnlehrers abends gegen 6 Uhr im „Bierkeller" nahe der Stadt zu einer kleinen Abschiedsfeier zusammengefunden. Der Obersekundaner Denker, der auf dem Marsch ganz verträglich und lustig gewesen war, begann dort aus nichtigen Gründen Zank mit einer Anzahl Mitschüler, die zu den besten der Klasse gehören. In großer Erregung lief er zum Zimmer hinaus, und draußen sah man ihn wütend mit einem Spaten in der Faust hin und her rennen. Dann stellte er den Spaten wieder in die Ecke, ging ins Billardzimmer und bat einen Primaner, er möchte ihm auf kurze Zeit sein Fahrrad überlassen. Mit dem Rade fuhr er eilends in die Stadt, kaufte in einer Waffenhandlung Revolver und Patronen und kehrte zurück. Unterwegs an der Ohrebrücke traf er den Sohn des Gymnasialdirektors Trittel und hielt ihn an. Trittel möge seinem Vater einen Gruß bestellen und dafür Verzeihung erbitten, daß er dem Herrn Direktor keinen Abschiedsbesuch mache; aber er habe keine Zeit mehr dazu, denn um 7 Uhr müsse er sich erschießen. Der junge Trittel, ein Untertertianer, nahm die Sache zunächst für Scherz, aber Denker betonte den Ernst seines Entschlusses; er werde nicht versetzt, weil er im Griechischen keine gute Note habe; das aber könne er nicht überleben. Trittel fuhr Denker nach, holte ihn am Bierkeller ein und machte ihm Vorhaltungen. Statt aller Antwort zeigte Denker den Revolver. Trittel radelte nun eiligst nach Haus und machte seinem Vater Mitteilung. Gymnasialdirektor Trittel glaubte zunächst nur an einen ungehörigen Scherz, zumal Denker tatsächlich bereits in der Versetzungskonferenz am Donnerstag nach Prima versetzt war, machte sich aber doch für alle Fälle rasch auf den Weg. Ehe er im Bierkeller anlangte, war das Unglück schon geschehen. Denker hatte auf seine Mitschüler Lippelt und Schnackenburg, die ihm singend Arm in Arm aus der Retirade entgegengekommen, geschossen; Lippelt war durch Schüsse in den Kopf hinter dem Ohr und im Oberarm schwer verwundet, Schnackenburg nur ganz leicht, einen dritten hinzukommenden Mitschüler, den Obersekundaner Krause, hatte Denker gefehlt; die Kugel war durch die Scheibe der Flurtür geflogen. Mit Blitzesschnelle richtete Denker dann die Waffe gegen seine Schläfe und drückte ab, ohne sich ernstlich zu verletzen. Den Tobenden, der in sinnloser Wut dem verwundeten Lippelt die Kehle zudrücken wollte, bändigten herbeieilende Gäste. Lippelt wurde nach Magdeburg ins Krankenhaus übergeführt, er befand sich bereits am Sonntag nachmittag, da man die Kugeln gefunden hat, außer Lebensgefahr; Denker brachte man ins Untersuchungsgefängnis.

10 Personen unter einer Lawine begraben.

Eine aus 11 Personen bestehende Gesellschaft von Skifahrern aus Wien unter Führung des Wiener Bezirksrichters Hacker wurde gestern mittag in der Nähe des Hochschneeberges bei Wien von einer Lawine erfaßt und verschüttet. Bisher wurde einer von ihnen gerettet. Ein Toter, namens Emerich Neumer-Wien ist geborgen. Eine Expedition ist zur Rettung der Verschütteten abgegangen. Die übrigen Skifahrer, sämtlich Wiener, werden für verloren gehalten.

Die Expedition zur Rettung der bei dem Hochschneeberg verunglückten Skifahrer mußte infolge des Schneesturmes in das Hotel Hochschneeberg zurückkehren. Mit dem ersten Frühzug wird das Eintreffen des alpinen Rettungsausschusses aus Wien in Buchberg erwartet.

Von der einzigen geretteten Person,

einem Fräulein Pagleit, wurde folgendes mitgeteilt: Die Partie brach unter der Führung des Dr. Hacker auf. Auf dem Serpentinenwege zwischen Kaiserstein und Klosterwappen gerieten die Touristen an einen mächtigen 6 Meter überhängenden Schnee-Wächter. Fräulein Pagleit, welche ängstlich war, hatte einen der Herren bei der Hand genommen. Dr. Hacker war voraus. Kaum hatte sie ihn gerufen, als sie den Schnee unter ihren Füßen wanken fühlte. Die ganze Schneedecke begann zu rutschen und begrub die Teilnehmer des Ausfluges.

Zwei Holzknechte, die sich auf dem Heimwege befanden, sahen der unheilvollen Szene zu. Sie begannen sofort mit ihren Schaufeln die Rettungsaktion. Fräulein Pagleit wurde bald geborgen, da sie nur von einer dünnen Schneedecke bedeckt war. Die Holzknechte schaufelten weiter und zogen Emerich Neumer aus Wien, allerdings als Leiche, unter dem Schnee hervor. Fräulein Pagleit brachten sie in das Hochschneeberghotel, von wo sie nach Wien gebracht wurde. Sie ist gänzlich unverletzt.

Die Nachforschungen nach den vermißten Skifahrern wurden fortgesetzt. Das Wetter hat sich etwas gebessert. Morgens setzten sich mehrere Touristen und 15 Gendarmen vom Baumgartnerhaus aus nach der Unglücksstelle zu in Marsch. Es stiegen noch mehrere andere Expeditionen nach dem Hochschneeberg auf und trafen an der Unfallstelle zusammen; auch Bernhardiner Hunde wurden mitgeführt. Auf der Stätte, wo die Katastrophe stattfand, begann man sofort zu graben. Mit großer Mühe wurde der Schnee weggeschaufelt. Ein halbes Meter unter der Schneedecke fand man auf dem Rücken liegend, die Hände nach aufwärts gestreckt, die Leiche des Bezirksrichters Dr. Hacker, des Arrangeurs und Führers der verunglückten Partie. Er weist keine Verletzung auf. Die Skieer sind von den Schuhen weggerissen. Er ist wahrscheinlich unter dem gewaltigen Druck des Schnees erstickt. Die Unglücksstätte liegt in 2000 Meter Seehöhe und 150 Meter unter dem Gipfel des Kaisersteins. Etwas tiefer unter der Stelle, wo Hacker gefunden wurde, fand man weitere drei tote Skifahrer, darunter auch den Beamten Fritz Diamant. Die Identität der anderen Leichen ist noch nicht festgestellt; sie wurden nach dem Schneeberghotel gebracht und werden nach Wien transportiert werden.

Das Rettungswerk vom Hotel Hochschneeberg aus gestaltete sich wegen des dichten Nebels, des scharfen Nordwestwindes und Schneetreibens sehr schwierig und gefährlich. Man befürchtet, daß von den zehn noch vermißten Teilnehmern an der Expedition niemand mehr am Leben ist. — Nach den letzten Nachrichten sind von den im Hochschneeberggebiet Verunglückten bisher sieben als Leichen geborgen worden.

*

Lawinenstürze in den Tiroler Bergen.

Infolge Föhnwetters und strömenden Regens gingen in den letzten Tagen viele Lawinen nieder. Am Gilfertberg wurden Innsbrucker Touristen von einer Lawine überrascht; zwei, die verschüttet wurden, konnten später wieder ausgegraben werden; sie waren zwar besinnungslos, dürften aber mit dem Leben davonkommen. Bei der Adolf-Pichlerhütte wurden zwei Skifahrer durch eine Lawine begraben, konnten sich aber nach mehreren Stunden unter schrecklichen Mühen herausarbeiten. Im Oetztale wurde der Ederbach durch eine große Lawine gesperrt, so daß ein Stausee entstand und der Verkehr unterbrochen wurde. — Drei Salburger Touristen sind am Sonntag auf einem Ausflug im Steinernen Meer von einer Schneelawine überrascht und verschüttet worden. Zwei von ihnen fanden den Tod, einer rettete sich.

*

Verunglückte Skifahrer in der Schweiz.

In Graubünden sind zwei Schweizer Skiläufer, die über den Septimerpaß ins Engadin wollten, von Schneestürmen überrascht worden. Während es dem einen gelang, herabzusteigen, um Hilfe zu holen, ist der andere, der vor Erschöpfung zurückgeblieben war, erfroren. Es ging eine Kolonne zur Bergung der Leiche ab.

Weitere Bluttaten französischer Automobilverbrecher.

Während die Pariser Polizei noch immer glaubt, die Häupter der Automobilräuberbande gefaßt zu haben, setzt diese, vielleicht unter neuen Chefs, mit gesteigerter Verwegenheit ihr Unwesen fort. In einem Straßengraben nächst dem südlichen Pariser Vorort Mont Geron lagerten sechs Banditen; sie hielten ein Auto an, das von der Firma Thyron Boussion einem Agenten geliefert werden sollte. Der Chauffeur, der der Aufforderung: „Herunter vom Wagen!" nicht sofort nachkam, wurde totgeschossen. Ein Beamter der Firma, der sich im Innern des Wagens befand, konnte entfliehen, wurde aber durch einen nachgesandten Schuß am Oberarm verwundet. Die Räuber führten das Auto während der nächsten zwei Stunden nach dem südlich von Paris gelegenen Chantilly. Fünf von ihnen drangen unaufgehalten in das Innere der Societe-Filiale, erschossen den Kassierer, bemächtigten sich einer Summe von 40 000 Frank und töteten hierauf einen Beamten, der ihnen den Weg verstellen wollte, und entkamen. Mittlerweile hatte vor dem Tore der sechste Räuber aus einem Gewehre Schüsse abgegeben, um die Personen, die sich dem Tore nähern wollten, in Respekt zu halten. Zwei Personen aus dem Publikum wurden verletzt. Man fand nachmittags das Automobil blutbefleckt am Ufer des Oise nächst dem Orte Asnieres. Man hat von den Räubern keine Spur und verfolgt sie nach allen Seiten.

Aus aller Welt.

Die Spielerleidenschaft

hat den Feldwebel Ruppert vom Telegraphenbataillon in Berlin, einem Südwestafrikakämpfer, der schon 17 Jahre in militärischen Diensten steht, zu falschen Buchungen veranlaßt, um mit den unterschlagenen Geldern Spielverluste wieder wettzumachen. Der Schaden, den der Militärfiskus erlitt, belief sich auf 10 000 Mk. Ruppert muß sein Vergehen mit drei Jahren Gefängnis büßen. Außerdem wurde er zur Degradation verurteilt. — Eine Erbschaft in Höhe von 5000 Mk. verleitete Ruppert nach einer tadellosen Dienstzeit dazu, ein sehr flottes Leben zu führen. Er wettete auf Rennbahnen, verlor sein Geld und vergriff sich schließlich an der ihm anvertrauten Kompagniekasse. Da man nichts merkte, wurde er immer dreister, machte allerhand Schiebungen, um die Unterschlagungen zu vertuschen, kam jedoch aus den Kalamitäten nicht heraus. Um die Unterschlagungen zu verdecken, machte er falsche Buchungen, allein es blieb ihm keine Möglichkeit, die fehlenden Summen jemals wieder zu decken. Da kam er auf die Idee, die Einjährigen anzupumpen, und er tat das in der ausgiebigsten Weise. Einem Einjährigen G. nahm er 12 000 Mark ab, darunter Summen, die G. für den Feldwebel von anderer Seite geliehen und dafür gut gesagt hatte. Auch mehrere andere Einjährige sind die Leidtragenden, sie haben dem Feldwebel größere Summen geliehen, ohne einen Pfennig wiederzusehen. Selbst der Kaserneninspektor hat dem Angeklagten seine Ersparnisse im Betrage von 1500 Mk. übergeben. Die Gläubiger vertröstete er immer von neuem, bis schließlich seine Verhaftung erfolgte.

*

— **Berliner Leben.** In einem Anfall von Schwermut verübte der 57jährige Oberst z. D. Lutz Selbstmord, indem er sich vor dem Spiegel eine Revolverkugel in die rechte Schläfe jagte. — Ein eigenartiges Steuerkuriosum wird jetzt in der Reichshauptstadt viel besprochen. Das Erbschaftssteueramt fordert nämlich mit einemmale die Schenkungssteuer für die von der Stadt Berlin dem Verein zur Förderung der Kleinkinderbewahranstalten gewährte Subvention von 12 000 Mark, und zwar gleich für die letzten sechs Jahre. Infolge dieser Steuer wird der Verein eine oder zwei Kinderbewahranstalten eingehen lassen müssen.

— **Graf Metternich contra Staatsanwaltschaftsrat Porzelt.** Der soeben aus dem Gefängnis entlassene Graf Metternich, mit dem sich die Oeffentlichkeit schon bis zum Ueberdruß beschäftigen mußte, beabsichtigt, der „Tägl. Rundschau" zufolge, von dem Staatsanwaltschaftsrat Porzelt, der Reserveoffizier ist, seinem Ankläger in den beiden Strafprozessen Genugtuung für eine angebliche Beleidigung seiner Frau, der Gräfin Claire Valentine Metternich, die während des großen Betrugsprozesses erfolgt sein soll, zu verlangen.

— **Geschenke der Stadt Wilmersdorf.** Aus Anlaß der Annahme des neuen Ortsnamens Berlin-Wilmersdorf hat der Magistrat von Wilmersdorf beschlossen, am 1. April d. J., dem Tage, an dem das nominelle Groß-Berlin ins Leben tritt, den beiden erstgeborenen Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, je ein Sparkassenbuch mit hundert Mark Einlage in die Wiege zu legen. Wie verlautet, werden auch andere Gemeinden dem Beispiel folgen.

— **Testament eines tschechischen Fanatikers.** Der kürzlich in Nizza verstorbene Gemeinderat von Pilsen Houska hat der Stadt Pilsen eine Million Kronen für die Armen und 200 000 Kronen für tschechisch-nationale Zwecke vermacht, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß deutsche Arme aus der Stiftung nichts erhalten dürfen. Das Testament erregt großes Aufsehen.

— **Große Ueberschwemmungen** haben besonders in den französischen Städten Montpellier, Limoges und Aurillac viele Häuser zerstört; ebenso sind eine Anzahl Brücken fortgeschwemmt worden. Die jungen Saaten und Knospen haben sehr gelitten, so daß der Schaden in die Millionen geht.

— **Neue Ausschreitungen der Pariser Autodroschkenführer.** Dem Blatte „Battaill syndicaliste" zufolge griff eine Anzahl nichtausständiger Taxameterdroschkenführer ihre ausständischen Kameraden an, die in einem Wirtshaus Zuflucht suchten. Außer einem ausständischen Taxameterdroschkenführer, der lebensgefährlich verletzt wurde, sollen noch drei andere Personen, unter denen sich auch eine Frau befindet, verwundet worden sein. Der „Humanitee" zufolge, soll der schwerverletzte Autodroschkenführer in den letzten Zügen liegen und erklärt haben, daß er von einem Polizisten verwundet worden sei.

— **„Baron Korff-König" — englischer Staatsbürger.** Der aus dem Metternich-Prozeß bekannte falsche Baron von Korff-König (alias Stallmann) hält sich, wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, zurzeit in London auf und hat es dort fertig gebracht, die englischen Staatsbürgerrechte zu erwerben. Damit ist jede Möglichkeit seiner Auslieferung an Deutschland geschwunden. — Der ebenfalls aus dem Metternich-Prozeß bekannte Leutnant a. D. Niemela betreibt jetzt von neuem einen Antrag auf Gewährung freien Geleits. Dies war ihm bekanntlich schon einmal mit Unterstützung der Staatsanwaltschaft von der 1. Strafkammer des Landgerichts I zugesichert worden. Er kam jedoch nicht nach Deutschland, da er auf dem Flugplatz in Pau einen Unfall erlitten hatte, bei dem ihm fast die ganze Nase abgerissen wurde. Nachdem in der Urteilsbegründung gegen den Rumänen Bujes der Vorsitzende darauf Bezug genommen hatte, daß Niemela selbst erklärt haben sollte, es handle sich um Falschspieler, aus deren Händen er sich nicht befreien könne, hat N. seinem Verteidiger geschrieben, daß er niemals eine derartige Aeußerung getan habe. Da Niemela beweisen will, daß die gegen ihn vorliegenden Verdachtsgründe haltlos seien, hat er durch Rechtsanwalt Julius Meyer I den nochmaligen Antrag gestellt, ihm freies Geleit zu bewilligen.

— **Ein Begräbnis im Meere.** Die Bai von Portland war — wie eine englische Zeitung berichtet — vor einigen Tagen der Schauplatz einer eigenartigen Zeremonie. Seinem letzten Willen gemäß wurde ein reicher Bürger von Weymouth Mr. Spence Hitchman auf See zur letzten Ruhe bestattet. Der Leichenwagen brachte den stillen Schläfer nur bis zur Küste. Dort nahm ein Dampfboot den in einer einfachen Kiste befindlichen einbalsamierten Körper auf und zwei Schlepper zogen das Boot langsam aus dem Hafen. Die Fahrt ging an mehreren Kriegsschiffen vorüber, deren Flaggen sich senkten, während die Mannschaften salutierten. Durch dichten Nebel glitt das Boot mit dem Toten weiter aufs Meer hinaus. Eine Meile östlich vom Leuchtschiff bei Shambles wurde Halt gemacht; der Geistliche, ein Freund des Verstorbenen, hielt eine kurze Rede und sprach das für Seebestattungen vorgeschriebene Gebet. Dann wurde der lose eingeschobene Boden der Kiste fortgezogen und der Leichnam verschwand in den Fluten.

— **Eine neue Liebestragödie** hat sich Sonnabend in Neapel abgespielt. In einer Pension erschoß der Kaufmann Borsatti aus Turin aus Eifersucht seine Geliebte, die Varieteesängerin Maria Brovilde und verübte darauf Selbstmord.

— **Mazoch in Konstantinopel.** Die Flucht des verurteilten Paulanermönchs Mazoch aus dem Gefängnis in Petrikau wird nunmehr nach dem „B. T." in einer Meldung aus Warschau bestätigt. Danach habe der dortige Gastwirt Stanczewsky, in dessen Gasthaus Mazoch mit seiner Geliebten zu verkehren pflegte, einen eingeschriebenen Brief aus Konstantinopel erhalten, der von Mazoch selbst geschrieben sei und auch einen Gruß von Helene Mazoch enthalte.

— **Unglück einer Fischerbarke.** Wie „Tribuna" aus Almeria meldet, ist eine Fischerbarke auf hoher See untergegangen, wobei die gesamte Besatzung von zwanzig Mann den Tod fand.

— **Eine Kältewelle** hat just zu Frühlingsbeginn die Vereinigten Staaten von Nordamerika heimgesucht. Furchtbare Schneestürme bei 5 Grad Kälte haben große Verkehrshindernisse geschaffen.

Neueste Nachrichten

W — Wolff's Bureau, H — Hirsch's Bureau
Ж — Privattelegramm.

Wassereinbruch in die Berliner Untergrundbahn.

Mittwoch morgen wenige Minuten nach vier Uhr durchbrach die Spree den Fangdamm, der zwischen Wall- und Stralauerstraße im Strombett errichtet war, um das Wasser von der Baustelle der Untergrundbahn abzuhalten. In wenigen Minuten war der Bauschacht auf der einen Seite bis tief in die Klosterstraße hinein, auf der anderen Seite bis zum Abschluß des neuen Stückes des Spreetunnels überschwemmt. Durch die Wucht der Wassermenge wurde das bereits fertiggestellte Tunnelstück, das sich an den Tunnel am Spittelmarkt anschließt, unterwaschen, so daß es einstürzte. Etwa achtzig Arbeiter waren zur Zeit der Ueberschwemmung im Bauschacht tätig. Sie konnten sämtlich gerettet werden, ebenso die beiden in der Grube befindlichen Pferde. Nach oberflächlichen Schätzungen beträgt der Schaden mehrere Millionen Mark. Dazu kommt, daß noch gar nicht abzusehen ist, wenn der ersoffene Bauschacht wieder leer gepumpt und wann endlich das eingestürzte Tunnelstück neu erbaut werden kann. Der Durchbruch des Fangdamms erfolgte aus bisher noch nicht festgestellter Ursache. Zunächst sickerte nur wenig Wasser aus der Spree hindurch, was glücklicherweise von mehreren dicht an der Bruchstelle beschäftigten Arbeitern bemerkt wurde. Der achtzig im Schachte tätigen Leute bemächtigte sich eine wilde Panik. Bald darauf erweiterte sich die Bruchstelle und nun ergossen sich die Wassermassen tosend in die Baugrube. Kaum hatte der letzte Arbeiter den Schacht verlassen, so war dieser auch schon bis zum Rande mit Wasser gefüllt. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß das fertige Tunnelstück eingestürzt sein mußte. Dadurch konnten die Wassermengen ungehindert auf den Untergrundbahnhof Spittelmarkt eindringen, der bald vollständig unter Wasser gesetzt war. Unaufhaltsam drang das Wasser weiter vor und etwa eine Stunde später war der Untergrundbahnhof am Hausvogteiplatz unter Wasser. Um die Mittagsstunde war das Wasser bis zum Untergrundbahnhof Kaiserhof vorgedrungen, und es bestand die Befürchtung, daß auch der Bahnhof Leipziger Platz überschwemmt werden wird. Man errichtete dort einen provisorischen Fangdamm, um ein weiteres Vordringen des Wassers zu verhindern. Das Auspumpen der Bahnhöfe wird mehrere Tage in Anspruch nehmen, und es ist kaum zu hoffen, daß der Verkehr vor Mitte nächster Woche bis zum Spittelmarkt wieder aufgenommen werden kann. In dem ersoffenen Bauschacht sind die Arbeiten bis auf Monate hinaus vorläufig unmöglich. Das eingestürzte Tunnelstück wird wahrscheinlich abgetragen und ganz neu errichtet werden müssen.

Durch den Wasserbruch der Neubaustrecke der Untergrundbahn Alexanderplatz-Spittelmarkt wird der Verkehr auf der Untergrundbahnstrecke Leipzigerplatz-Spittelmarkt voraussichtlich auf vier Wochen gestört werden. An der Grünstraße und Voßstraße wird gegenwärtig je ein Sperrdamm errichtet, um wenigstens den Betrieb auf der Bahnstrecke nach dem Leipzigerplatz aufrechterhalten zu können.

Ueber die Betriebsstörung auf der Untergrundbahn

wird von zuständiger Seite mitgeteilt: Der Betrieb auf der Untergrundbahn erlitt Mittwoch morgen von 7 Uhr an auf der Strecke vom Leipziger Platz bis zum Spittelmarkt eine Unterbrechung. Die Ursache dieser Störung lag daran, daß beim Bau des Spreetunnels wahrscheinlich durch Unterspülung eines Fangdammes Wasser in die Baugrube eintrat, die schon ausgeführte Tunnelhälfte dadurch eine Undichtigkeit erlitt und das Wasser aus dieser Tunnelhälfte in die Betriebsstrecke eindrang. Die Bauverwaltung hat mit Unterstützung der Feuerwehr sofort die nötige Vorkehrung getroffen, die darin bestand, daß zunächst an der Baustelle selbst und auf der Strecke zwischen Inselstraße und Spittelmarkt mehrere Querdämme angelegt wurden, die das Eindringen des Wassers verhindern sollen und zwischen denen das Wasser ausgepumpt wird.

Ein Verzweiflungskampf in der Berliner Ringbahn.

Ж **Berlin,** 27. März. Ein Raubanfall von beispielloser Roheit spielte sich gestern abend auf der Südringstrecke vom Potsdamer Bahnhof nach dem Bahnhof Schöneberg ab. Eine 18jährige junge Dame saß mit einem anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Mann allein im Abteil. Im Abteil nebenan befand sich kein Passagier. Plötzlich sprang der Mann auf das junge Mädchen los und suchte ihr die Handtasche zu entreißen. Es wehrte sich und flüchtete in das nächste Abteil, in der Hoffnung, dort Hülfe zu finden. Der Mann eilte ihr nach und versuchte es aus dem Zuge zu werfen. Es entspann sich ein kurzer verzweifelter Kampf, bei welchem sich das Mädchen krampfhaft an der Wagentür festhielt. Schließlich aber wurde es von dem Mann auf das Bahngeleise geworfen. Als das Mädchen aufgefunden wurde, war es unverletzt, aber so erschöpft, daß es ihm nicht möglich war, eine Darstellung des Ueberfalls zu geben. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Ermittelungen hatten bisher noch keinen Erfolg.

Ж **Berlin,** 27. März. (Amtlich.) Gestern abend wurde eine in einem Ringbahnzuge überfallene und aus dem Zuge gestürzte Dame, eine Kontoristin, von einem Eisenbahnassistenten, der sich von seiner Dienststelle nach dem Bahnhof Großgoerschenstraße begab und unterwegs Zeuge des Vorfalles wurde, nach dem Bahnhof gebracht. Auch ein Posthilfsbote, der sich im drittletzten Wagen befand und das Geschrei der Ueberfallenen gehört hat, sah das Mädchen aus dem Zuge fallen. Außer mehreren Kratz- und Würgwunden hat die Ueberfallene anscheinend keine Verletzungen davongetragen. Die geraubte Handtasche wurde in dem Zuge gefunden, es fehlten im Portemonnaie etwa 4 Mk., ein Schlüssel und ein Brief.

Ein Raub der Flammen.

Ж **Gießen,** 27. März. Der auf der Höhe zwischen Gießen und Heuchelheim gelegene Windhof ist ein Raub der Flammen geworden. Der große Turm, der Zwischenbau der Anlage und der prächtige Kaisersaal mit den Gemälden alter Burgen sind vollständig niedergebrannt. Die Feuerwehr konnte nicht eingreifen, weil kein Wasser vorhanden war. Der Windhof war erst vor 8 Jahren mit einem Kostenaufwande von 160 000 Mk. erbaut worden und war ein Ausflugsort.

Die Automobilverbrechen in Paris.

H **Paris,** 27. März. Die Zahl der Automobilverbrechen hat jetzt 5 erreicht. Bei diesen Verbrechen sind im ganzen über 300 Schüsse abgegeben worden. Die Verlustliste beträgt 4 Tote und zahlreiche Schwerverletzte. Die Täter sind noch immer unbekannt, obwohl schon eine große Menge zweideutigen Volkes verhaftet worden ist. Man kennt noch nicht einmal das Hauptquartier der Bande und weiß auch nicht, ob diese Taten auf das Konto einer Gesellschaft zu setzen sind. Bezüglich des vorgestrigen Verbrechens steht nicht fest, wie groß die Zahl der Banditen war, die in dem Automobil waren. Der Ministerrat hat gestern beschlossen, von der Kammer einen Kredit von einer Million Fr. zur Vermehrung des Polizeibestandes zu fordern. Die Kammer hat diesen Kredit mit 510 gegen 2 Stimmen bewilligt. Seit gestern tragen die Pariser Polizisten Revolver im Gürtel.

Das Mindestlohngesetz abgelehnt.

H **London,** 27. März. Im Unterhause hat gestern die dritte Lesung der Mindestlohnbill stattgefunden. Der Premierminister hob hervor, daß die Regierung sich zu keinen bestimmten Zahlen in der Bill verstehen könne. Sehr bewegt sagte er: „Wir haben unser Bestes mit Gründlichkeit und Unparteilichkeit getan." Asquith hofft, daß noch in letzter Minute die Parteien zu einer Einigung über diesen Punkt gelangen könnten, der relativ geringfügig ist, der jedoch, wenn er bewilligt wird, unendlich viel für die Organisationen bedeuten würde. Der König verfolgt mit großer Aufmerksamkeit die weitere Entwickelung der Lage. Die Lage ist jedoch nicht mehr dieselbe wie vorgestern. Die Walliser Grubenbesitzer stehen auf dem alten Standpunkt, keine Zugeständnisse machen zu wollen und verließen die Konferenz, die die Besitzer mit dem Kabinett hatten. Ein Teil der Konservativen beschuldigt das Kabinett, es sei unfähig, zu handeln, weil es in zwei Hälften gespalten sei. Die gestrigen Verhandlungen der britischen Regierung mit den Arbeitgebern auf Beilegung des Kohlenarbeiterstreiks sind ergebnislos verlaufen. — Der Vorschlag der Arbeiterpartei, in das Gesetz den Mindestlohn von 5 Shilling einzufügen, wurde mit 326 gegen 83 Stimmen abgelehnt.

W **London,** 27. März. Die Arbeiterpartei hat beschlossen, zum Protest dagegen, daß die Regierung die Einführung des Mindestlohnsatzes von 5 und 2 Shilling nicht angenommen hat, gegen die dritte Lesung der Mindestlohnbill zu stimmen.

W **London,** 27. März. Die gestrige Konferenz der Grubenbesitzer und Bergarbeiter im Auswärtigen Amt dauerte nur 5 Minuten. Die schottischen Bergarbeiter verlangten 5 Shilling 9 Pence für die Arbeiter und 3 Shilling für die Burschen. Darauf zogen sich die Grubenbesitzer zurück mit der Bemerkung, daß sie genug hätten. Der Führer der schottischen Bergarbeiter erklärte dazu, als er später darüber befragt würde, die obigen Lohnsätze seien eine alte schottische Forderung gewesen. Er wies es von der Hand, daß ihre Erneuerung etwa den Bruch verursacht hätte.

Ein Attentats-Komplott gegen König Ferdinand?

H **Sofia,** 27. März. Die hiesigen Zeitungen bringen längere Berichte über die angebliche Entdeckung eines geplanten Attentats auf König Ferdinand. Die Mitglieder der Bande, darunter ein Anarchist, seien für 20 000 Francs gedungen worden, den Anschlag auszuführen. An amtlichen Stellen wird strengstes Stillschweigen beobachtet.

100 Bergleute verschüttet.

Ж **Newyork,** 27. März. Aus Bluefields in Westvirginia wird gemeldet, daß 85 bis 100 Bergleuten in einem dortigen Bergwerk der Weg zum Förderschacht durch eine Explosion abgeschnitten sei.

Standesamt Velkum.

Vom 1. bis 15. März 1912.

Vermählte: Bergm. J. Skworcz u. Maria Zadnik, Wiescherhöfen; Bergm. W. Köthe und Witwe Anna Weidig, geb. Niehage, Rünthe; Rottenführer W. Holtsträter u. Friederike Bohwinkel, Wiescherhöfen u. Lerche.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. A. Ott, Lerche; Bergm. F. Grundhöfer, Overberge; Bergm. St. Wieczorek, Wiescherhöfen; Bergm. J. Wick, Rünthe; Bergm. E. Wegener, Sandbochum; Bergm. A. Prosek, Rünthe; Bergm. F. Brockmann, Herringen; Bergm. J. Kleine-Kraneburg, Herringen; Maurer H. Gebhardt, Pelkum; Uhrmacher W. Westerholt, Rünthe; Chauffeur W. Wysocki, Overberge; Invalide K. Dörnemann, Lerche; Landwirt H. Grünhoff, Wiescherhöfen; Wirt W. Hockamp, Wiescherhöfen; Verladeaufseher P. Smeja, Herringen. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. A. Krause, Rünthe; Bergmann G. Fischer, Herringen; Bergm. F. Stock, Rünthe; Bergm. P. Hammerschmidt, Rünthe; Bergm. J. Swoboda, Rünthe; Bergm. F. Fiedler, Rünthe; Bergm. K. Blume, Rünthe; Bergmann J. Tomasetig, Rünthe; Bergm. A. Roddey, Rünthe; Bergm. J. Rousz, Rünthe; Bergm. St. Radajewski, Herringen; Bergm. J. Kowalczyk, Rünthe; Maschinist A. Hegemann, Lerche; Landwirt W. Lansermann, Overberge; Waschmeister G. Cremers, Wiescherhöfen; Kaufm. F. Lohrmann, Rünthe; Schlosser H. Diehl, Wiescherhöfen; Aufseher W. Bußmann, Sandbochum.

Gestorben: J. Keller, Wiescherhöfen, 3 W.; Ehefrau W. Löbbe gent. Meus, Heil, 78 J.; Ehefrau H. Vockelmann, Overberge, 44 J.; Ehefrau W. Bußmann, Sandbochum, 42 J.; Bergmann F. Mudra, Rünthe, 59 J.; Witwe H. Kampert, Sandbochum, 64 J.; Helene Keller, Wiescherhöfen, 1 J.; Tagel. F. Brandt, Herringen, 80 J.

Wetter-Nachrichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte

28. März: Veränderlich, normal, feucht.
29. März: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, heiter.
30. März: Bewölkt, teils heiter, kühl, windig.

Preiswert und billig ist Hartzerweck Malzkaffee.
1269

Der Hafelt macht's!

Welche Beamtenlaufbahn kann ein Volksschüler ergreifen? Eine Belehrung für Eltern und Schüler von A. Eckardt, Baden-Baden, Pet. Weber, Verlagshandlung. 40 Pfg.

Junge Leute, die jetzt aus der Schule kommen oder auch schon vor ein bis zwei Jahren herausgekommen sind, oder an den Mittelschulen nicht weiter können oder wollen, können sich in dem Schriftchen gut zurechtfinden und sich die Vorteile und Nachteile, Aussichten, Gehaltsverhältnisse usw. dort überlegen; eingehend wird hingewiesen auf die Stellungen bei Eisenbahn, Post, Katasterämtern, Militär, Gemeindedienst in Stadt und Land.

Bekanntmachung.

Regierungs-Polizei-Verordnung vom 18. Dezember 1897.

§ 64.

Die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Feldgrundstücken sind verpflichtet, zum Zwecke der Vertilgung der Ackerunkräuter

1) der gelben Wucherblume (Chrysanthemum segotum Linn),
2) der Kleeseide,
3) der Flachsseide,

bevor dieselben zur Blüte gelangt sind und spätestens bis zum 1. Juni jeden Jahres ihre Grundstücke nach den genannten Unkräutern abzusuchen beziehentlich durch zuverlässige Personen absuchen zu lassen, die vorgefundenen Unkräuter — die Klee- und Flachsseide nach vorherigem Umpflügen oder Umhacken der davon eingenommenen Flächen — mit den Wurzeln auszuziehen und durch Verbrennen zu vernichten.

§ 65.

Die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Wiesen und Weidengrundstücken, Oedländereien und Wegeböschungen, sowie die Anlieger an Flußläufen, sind verpflichtet, beide Arten des Huflattigs — Tussilago petasitis und Tussilago farfara — auf den vorbezeichneten Grundstücken, Ufern und den im Flußlaufe befindlichen Kiesbänken mit den Blütenstengeln vor der Samenreife abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten.

§ 66.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden §§ 64 und 65 werden nach § 34 des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 bestraft.

Vorstehende Regierungs-Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht und hauptsächlich darauf hingewiesen, daß in erster Linie die Ausrottung des Hederichs, der Ackerdistel und des Huflattigs vorzunehmen ist.

Als Zeitpunkt der Beendigung der Ausrottungsarbeiten ist der 1. Juni d. Js. festgesetzt.

Unna, den 24. Februar 1912.

Die Polizei-Verwaltung des Amtes Unna-Kamen: Sabaß.

Bekanntmachung.

Die trigonometrischen Punkte der Landesaufnahme bilden die Grundlage der allgemeinen Landesvermessung; ihre Erhaltung ist daher von besonderem öffentlichen Interesse. Zur Sicherung des den trigonometrischen Punkt kennzeichnenden Marksteines ist seitens des Staates eine kreisförmige Bodenfläche von zwei Quadratmetern Flächeninhalt, deren Umfanglinie nach allen Richtungen hin vom Mittelpunkt des Marksteines 79 Zentimeter entfernt ist, erworben worden.

Bei der Beackerung usw. des angrenzenden im Eigentum des betreffenden Grundeigentümers befindlichen Bodens, darf die Umfangslinie dieser kreisförmigen Bodenfläche vom Pfluge usw. nicht berührt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach § 3701 des Reichs-Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bestraft.

Die Beschädigung, Verrückung und Entfernung der Marksteine und der etwa darüber befindlichen Holzgerüste fällt unter § 304 des Reichs-Strafgesetzbuchs und wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Wochen bestraft.

Die Polizei-Beamten sind angewiesen, die Marksteine und deren Schutzflächen zu bewachen und etwaige Zuwiderhandlungen gegen die obigen Bestimmungen sofort zur Anzeige zu bringen.

Die Herren Lehrer werden ersucht, die Schulkinder auf die Bedeutung der Marksteine und auf die Folgen einer Beschädigung derselben hinzuweisen.

Kamen, den 2 März 1912.

Die Polizei-Verwaltung:
von Basse.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Strafbestimmung der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 29. Juli 1905 — Amtsblatt Seite 526 — werden die Eigentümer, Mieter oder Nutznießer von Obstbäumen hierdurch aufgefordert, im Laufe dieses Monats mit der Vernichtung der Raupen und Blutläuse unverzüglich zu beginnen, falls diese Schädlinge in den Obstbaumbeständen vorhanden sein sollten.

Diese Maßregel muß bis spätestens Ende des Monats März durchgeführt sein, widrigenfalls die Bestrafung der Säumigen erfolgen wird.

Kamen, den 2 März 1912.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V.: Grevel.

Die in deutscher Übersetzung im Verlage des „Deutschen Offizierblattes" erschienene Aufsehen erregende Schrift des französisch. Majors de Civrieux

„Der Untergang des Deutschen Reiches"

Die Schlacht auf dem Birkenfelde (zwischen Hamm und Unna) 191 ."

Preis 1 Mk.

ist zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Kamen, Weststrasse 10.

56

Die drohende Erkältung

bleibt aus oder verläuft harmloser, wenn bei Beginn der Verschleimung im Halse rechtzeitig ein paar **Wybert-Tabletten** genommen werden. Sie bringen die Heiserkeit zum Schwinden und erhalten die Stimme klar und frisch. Sie sind ein so unentbehrliches Hausmittel, daß diejenigen, die ihre überraschende Wirkung kennen, sie im Hause nie ausgehen lassen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 M.

Niederlage in Kamen bei **Adler-Apotheke, Königstr. 1.**

Pianino

1923

Ibach, gut erhalten, sehr billig zu verkaufen.

Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund — Burgwall 21.

Verschossene

Damenkostüme, Mäntel, Jacketts

werden wie neu in allen Farben aufgefärbt †206

Färberei
Galluschke
Waschanstalt, Weststr. 88.

Strickmaschinen 1662
m. M. 30—50 Anzahl. Illustr. Katal. grat. **P. Kirsch, Braunschweig.**

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou (Küstenartillerie) in Tsingtau (China).

Einstellung: Oktober 1912, Ausreise nach Tsingtau: Januar 1913 bezw. 1914, Heimreise: Frühjahr 1915 bezw. 1916. Bedingungen: Mindestens 1.64 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1893 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwickelung).

In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0.50 Mark Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:

Kommando der Stammabteilung der Matrosenartillerie Kiautschou, Cuxhaven.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das 3. Seebataillon (Marine-Infanterie) in Tsingtau (China.)

Einstellung: Oktober 1912, Ausreise nach Tsingtau: Januar oder Frühjahr 1913, Heimreise: Frühjahr 1915 bezw. 1916. Bedingungen: Mindestens 1.65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1893 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

In Tsingtau wird, außer Löhnung und Verpflegung täglich 0.50 Mark Teuerungszulage gewährt.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheins zum freiwilligen Diensteintritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:

Kommando des 3. Stammseebataillons, Wilhelmshaven.

Empfehle für das Osterfest
grosse Auswahl in
: Schokoladen- und :
:: Marzipan-Hasen ::
-Lämmern, -Hühnern,
::: Schokoladen- :::
Fondant-Eiern etc. etc.

Fr. Kümper, Konditorei,
481] **Kamen, Bahnhofstr. 18.**

Kaiser Borax
Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in rot. Cart. z. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Es zeigen hierdurch an, dass alle

Saison-Neuheiten

eingetroffen und laden zur Besichtigung der neuesten

Modell-Hüte

ergebenst ein

Geschw. Sondern
Kamen :: Weststr. 34.

Hüte zum Reinigen und Façon. werden angenommen

?478



Motto: Die schlechtsten Früchte sind es nicht, woran **die Wespen** nagen.

Ihre Uhr

geht sie nicht? Dann bringen Sie selbige am besten zum **Fachmann**

Uhren-Hübler,

früher Lugge, Bahnhofstraße 5. Dort wird jede Uhr **genau** und **sauber** repariert, wofür 1 Jahr **Garantie geleistet** und der Preis stets **vorher gesagt** wird. Auch finden Sie dort die **größte Auswahl** und **billigste** Preise für **Uhren, Uhrketten,** Goldwaren und Preise für Vereine. Zugabe: Rabattscheine werden **bei jeder Zahlung verabfolgt.** 290



Künstlerisch ausgeführte

Ostergruss-Postkarten

sind in grosser und schöner Auswahl
:: zu haben in der ::
Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Kamen, Weststrasse 10.



Heute frische Fische

billigst.

Kaufhaus Glückauf

Kamen, Weststraße 49. 480

2 Schmiede
459r und
1 Zuschläger
sucht C. Jul. Winter.

Für kleinen Haushalt von 2 Pers. ein in Haus-, Küchen- und Gartenarbeit erfahrenes

Mädchen

gegen hohen Lohn zum 1. Mai gesucht. !466

Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Auf sofort ein ordentliches, tüchtiges

Mädchen

gesucht. [477

Zu erfragen in der Gesch.

Guten bürgerl.

Mittagstisch.

450* **Weststraße 75.**

Geräumige Wohnung

sep. Eingang nebst Stallung und Garten sofort oder später zu vermieten.]475

Wilh. Thomas,
Bergkamen,
Büscherstraße 225.

Wohnung nebst Gartenland sofort oder später zu vermieten
460 **H. Kötter, Oberaden 86.**

Ein gut erhaltener

Ausziehtisch

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut erhaltene große

Badewanne

und eine

Theke

zu verkaufen.

Wo zu erfr. in d. Expd. d. Bl.

Evang. Arbeiter-Verein KAMEN.

Zur Beerdigung des Mitglieds

W. Mork

versammeln sich die Mitglieder am **Donnerstag nachmittag 4 Uhr** im Vereinslokal.

476 **Der Vorstand.**



Freiw. Feuerwehr Overberge.

—:—

Sonntag, den 31. d. Mts. nachmittags 4 Uhr:

Appell u. Uebung

im Saale des Wirts Schmalling

479r **Der Hauptmann.**

Spiegelsch.-Versich.-Verein a. G., Kamen.

Sonnabend, den 30. cr. abends 9 Uhr,
Hotel Biermann:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen wünscht. [474

Der Vorstand.

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen für den Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses nebst Stallung für Herrn Friedrich Lenz in Weddinghofen sollen vergeben werden. Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Bauherrn in Methler aus, woselbst Angebote bis zum **1. April d. J.** einzureichen sind. 461

Wassercourl, d. 25. 3. 1912.

Fr. Rumpf.

Einen neuen Dogcart

hat billig abzugeben

Fr. Heckmann,
458 Kamen.

Eine gut erhaltene

Ladentheke

für Kolonialwaren billig zu verkaufen.

Wo, zu erfr. in der Gesch.

Fahnen Reinecke, Hannover.

Gute Legehühner



liefert preiswert seit 25 Jahren **Geflügelhof Westfalen, Eisenfeld-Sieg.** Preisbuch gratis. 1606

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde

Freitag, den 29. März, Abds. 7½ Uhr: Passionsgottesdienst Pastor Ewald.

Marktpreise.

Produktenbörse.

Neuß, den 25. März 1912.

Weizen	100 Kilo	21,80	20,80
Roggen	„ „	19,20	18,20
Hafer	„ „	20,20	19,20
Kartoffeln	50 „	4,00	3,50
Heu	„ „	4,50	4,00
Luzerne-Heu	„ „	5,50	5,00
Krummstroh	500 „	17,00	—,—
Breitdrusch	„ „	19,00	—,—
Kleien	50 Kilo	7,50	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100	63,00	—,—
od. faßweise	100 Kilo	65,00	—,—
gereinig. Oel	„ „	66,00	—,—
Rübkuchen (waggonweise) große	1000 Kilo	112,00	—,—
kleine	„ „	116,00	29,00
Raps		30,00	—,—
Aveel		29,00	—,—
Gerste	„ „	—,—	—,—

Druck u. Verlag von C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur: J. V.: F. Böcking.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 38. **Donnerstag, den 28. März 1912.** **40. Jahrgang.**

Zweites Blatt.

Kaiser Wilhelms Reise nach Korfu.

In aller Stille ist in Venedig die Abfahrt des Kaisers erfolgt. Die Ueberfahrt nach Brioni war bei dem wundervoll warmen Frühlingswetter und azurblauen Himmel prächtig. Während des Banketts an Bord der „Hohenzollern" wurden keine Toaste ausgebracht, die Monarchen tranken sich nur freundlich zu. Der Kaiser sagte zum Grafen Grimani, dem Bürgermeister von Venedig: „Ich bewundere Italien wegen des Beispiels von Zivilisation, kriegerischer Kraft und Einmütigkeit der ganzen Nation und bewundere die Zähigkeit und den festen Willen, mit denen es an dem Eroberungsgedanken Lybiens festhält." Corriere della Sera, welcher vor Beginn des Krieges am lautesten nach der Aufhebung des Dreibundes schrie, bekennt seine Schuld. In Italien seien nunmehr auch die früheren Gegner des Dreibundes von seiner Notwendigkeit überzeugt, und die Tage von Venedig hätten gezeigt, wie tief dieses Bewußtsein ins Herz der ganzen Nation gedrungen. Corriere della Sera erwartet und wünscht, daß der Dreibund seine Wirksamkeit künftig nicht nur auf die momentanen Zeitfragen beschränke, sondern auf das ganze Gebiet der die verbündeten Mächte interessierenden europäischen und darüber hinaus gehenden politischen Fragen ausdehne.

Der Besuch beim Erzherzog Franz Ferdinand.

Die „Hohenzollern" mit dem Kaiser an Bord und die Begleitschiffe trafen gegen 12 Uhr vor Brioni ein. Das dort liegende österreichische Geschwader feuerte Salut. Nachdem die „Hohenzollern" an einer Boje festgemacht hatte, kam Erzherzog Franz Ferdinand an Bord und ging bald darauf mit dem Kaiser an Land. Prinz und Prinzessin August Wilhelm und Prinzessin Viktoria Luise folgten. Um 1 Uhr fand bei dem Erzherzog Franz Ferdinand Frühstückstafel statt. Für den Nachmittag war eine Automobilfahrt durch die Insel Brioni und die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten vorgesehen. Darauf erfolgte die Weiterfahrt nach Korfu. Das Wetter ist schön.

Albert Träger †.

Der Alterspräsident des deutschen Reichstags, der bei der Eröffnung dieser Reichstagssession noch in so humorvoller und rüstiger Weise die Geschäfte führte, daß man ihm noch ein langes Leben prophezeit hätte, ist am Dienstag nachmittag sanft entschlafen. Mit dem Verstorbenen scheidet nicht nur einer der ältesten Parlamentarier, sondern auch der Veteran der deutschen Fortschrittspartei aus dem Leben, der, wie auch die jeweilige Zeitströmung sein mochte, unentwegt zu der Parteifahne hielt. Ein treuer und aufrechter Mann ist dahingegangen, und als solchen wird ihm auch von seinen politischen Gegnern über das Grab hinaus ein freundliches Andenken bewahrt werden.

Albert Träger war am 12. Juni 1830 in Augsburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren worden, stand also im beinahe vollendeten 82. Lebensjahre. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Naumburg (Saale), studierte er Rechts- und Staatswissenschaften in Halle und Leipzig und ließ sich 1862 in Kölleda als Rechtsanwalt nieder. 1875 siedelte er nach Nordhausen und 1891 nach Berlin über, wo er zum Justizrat und Geheimen Justizrat aufrückte. Neben seiner umfangreichen Berufsarbeit betätigte er sich auch dichterisch mit Erfolg. Sein Band lyrischer und politischer Gedichte erlebte bereits die 18. Auflage. Auch sonst betätigte er sich vielfach schriftstellerisch und war lange Zeit der Herausgeber von „Deutsche Kunst in Bild und Lied". Ins preußische Abgeordnetenhaus wurde Albert Träger 1879 gewählt, in den Reichstag bereits 1874. Dem deutschen Reichstage gehörte der Verstorbene mit einer einzigen zweijährigen Unterbrechung bis zu seinem Lebensende, im ganzen also 38 Jahre an. Man kann von dem Toten nicht Abschied nehmen, ohne noch eines Zuges zu gedenken. Er war ein großer Freund fröhlicher Geselligkeit und brachte auf jeder Festlichkeit, an der Damen teilnahmen, den Toast auf diese aus. — Im Wahlkreise Varel-Jever hat nunmehr eine Ersatzwahl stattzufinden. Der verstorbene Albert Träger siegte in der Stichwahl über den sozialdemokratischen Gegenkandidaten. Als fortschrittlicher Kandidat wird voraussichtlich der bei den jüngsten Reichstagswahlen unterlegene Parteiführer Dr. Wiemer aufgestellt werden.

Die Wehrvorlagen.

Wie allgemein anerkannt wird, hat der veröffentlichte Inhalt der neuen Wehrvorlagen, deren unveränderte Annahme beim Bundesrat keinem Zweifel unterstehe, Ueberraschungen nicht gebracht. Die auf etwa 115 Millionen angenommene jährliche Mehrbelastung ist sogar geringer als die Ziffern von 175—200 Millionen, die in den letzten Tagen im Umlauf waren. Die in Allenstein in Ostpreußen und Saarbrücken zu errichtenden zwei neuen Armeekorps, die Vermehrung der Artillerie, Kavallerie, technischen und Verkehrstruppen, darunter ein Fliegerkorps, waren bekannt; neu ist, daß jedem Infanterieregiment in Zukunft eine Maschinengewehrkompagnie beigegeben werden soll. Das macht für die Armee eine Erhöhung der Friedensstärke um 30 000 Mann aus, während für die Marine, für die zur Erhöhung der Schlagfertigkeit ein drittes Geschwader gebildet, drei Linienschiffe und weitere Unterseeboote neu gebaut werden sollen, etwa 2000 Mann mehr gebraucht werden. Sehr beifällig ist es überall begrüßt, daß der Sold der Mannschaften erhöht werden soll, wahrscheinlich auf dreißig Pfennige. Damit sind auch die Sozialdemokraten einverstanden.

So hohe Opfer die neuen militärischen Forderungen beanspruchen, so sind doch die Aussichten der Vorlagen gute. Auch die am weitesten links stehenden Organe der bürgerlichen Parteien räumen ein, daß mehr geschehen muß, wenn sie gleich Einzelheiten bemängeln. Das Hauptgewicht wird hier auf die Deckungsfrage gelegt, weil man nicht glaubt, daß aus der beabsichtigten Aufhebung der „Branntwein-Liebesgabe" und aus den steigenden Reichseinnahmen die neuen Ausgaben gedeckt werden können. Es wird gesagt: „Weil der Reichstag das Notwendige bewilligen will, wird er schonungslos die Deckungsfragen zu prüfen haben."

Erheblich anders ist die Bedeutung der neuen Forderungen bei der nationalliberalen und konservativen öffentlichen Meinung. Den meisten Preßorganen geht die Marineforderung nicht weit genug. So sagen die „Berl. N. Nachr.": „Es wäre mehr als bedauerlich, wenn, was Eingeweihte behaupten, die Verhandlungen mit England zu einer solchen Beschneidung unseres notwendigen Wachstums zur See geführt hätten!" Hingegen meint die „Dtsch. Tgztg.", eine Verständigung mit England wäre noch nicht vorausgegangen. Mit Nachdruck wird betont, daß die in dem Flottengesetz vorgesehene Beschleunigung des Bautempos und die Bildung eines dritten Geschwaders zur Erhöhung der Schlagfertigkeit nicht genüge, sondern daß eine stärkere Vermehrung der Schiffe Platz greifen müsse. Die konservative „Kreuz-Ztg." wünscht ausdrücklich auch für die Armee größere Aufwendungen, während sonst dieselben als genügend bezeichnet werden, zumal sie auch die Beförderungsverhältnisse des Offizierkorps aufbessern.

Nach alledem ist also vorauszusehen, daß der Hauptkampf wegen der neuen Forderungen im Reichstage sich, abgesehen von der Kostendeckung, um die Erweiterung der Marineschlagfertigkeit abspielen wird, denn es werden zweifellos Anträge kommen, die Zahl der Neubauten für Kriegsschiffe heraufzusetzen. Vielen Deutschen klingt noch die englische Auslassung aus dem letzten Sommer in den Ohren, daß die deutsche Kriegsmarine von einer englischen Armada vernichtet sein könnte, bevor man in Berlin nur von der Mobilmachung gehört hätte. Die deutsche Flottenleitung glaubt nach der Vorlage mit geringeren Mitteln auskommen zu können.

Wenn man in dieser wichtigen Tagesfrage alles Beiwerk entfernt, so hängt die Entscheidung davon ab: „Ist die deutsche Reichsregierung der Ueberzeugung, daß England nicht wieder wie im letzten Juli auf den Gedanken kommen wird, irgend einen Zwist dazu zu benützen, um uns mit Frankreich oder einer anderen Macht in einen Krieg zu verwickeln, aus dem das Britenreich den Hauptvorteil ziehen würde?" Die Ereignisse des Vorjahres, der frühere geheime englisch-französische Marokkovertrag, die bekannte Beschlagnahme der deutschen Postdampfer während des Boerenkrieges und die Einkreisungspolitik sind Vorgänge, welche die Stellung dieser Frage rechtfertigen und eine gewissenhafte Antwort erheischen. Diesmal kommt es in der Tat darauf an!

Die Aufstellung der neuen Armeekorps, für welche genug junge Leute vorhanden sind, im Unterelsaß und in Ostpreußen ergab sich von selbst. Für die Franzosen, in deren Köpfen jetzt bekanntlich der „Flug über die Grenze" bedenklich herumspukt, ist die Mehraushebung von 30 000 deutschen Rekruten ein gehöriger kalter Wasserstrahl, vor dem die Illusion der „schwarzen Armee" nicht Stich halten kann. Deutschlands friedliche Politik gegenüber unseren Nachbarn im Osten und im Westen wird sich dadurch natürlich nicht ändern, wir beweisen ihnen nur, daß wir stark genug für alle und jede Möglichkeiten sind, ohne überhaupt das volle Maß unserer Stärke bisher in Anwendung gebracht zu haben. Die neue Wehrvorlage ist bedeutsam für die Zukunft des Reiches; es wird klarzustellen sein, ob sie auf der vollen Höhe der Zeit steht, und wir denken, sie wird auch den deutschen Reichstag und das deutsche Volk auf der vollen Höhe ihrer Verantwortlichkeit finden.

Die Suche nach den Pariser Automobilverbrechern.

Die Pariser Presse enthält fast nichts anderes als weitere Einzelheiten über die beiden Mord- und Raubüberfälle, sowie Vorschläge zur Verbesserung von Polizei und Justiz. Die „Societee Generale" hat eine

Belohnung von hunderttausend Frank

auf die Ergreifung der fünf Banditen ausgesetzt. Es wird sehr bemerkt, daß alle drei Banküberfälle, die sich in den letzten vier Monaten zutrugen, auf Filialen und Angestellte der „Societee Generale" ausgeführt wurden, was an dem Mangel an Sicherungseinrichtungen bei dieser Gesellschaft liegen dürfte.

Eine wichtige Verhaftung.

Im Laufe des Abends wurden in Paris mehrere Verhaftungen vorgenommen, von denen aber nur eine wichtig zu sein scheint. Diese betrifft einen Mann namens Charles Bousbacher, der abends um ½12 Uhr bei der Porte d'Italie in die Stadt einzudringen und sich zwischen den bei dem Octroi haltenden Wagen zu verstecken suchte. Er wurde aufs Polizeikommissariat der Vorstadt Gentilly geführt, wo er erklärte, Photograph zu sein. Man fand bei ihm einen von einem Mädchen namens Blanche geschriebenen Brief, in dem sich folgende Stelle findet: „Als ich von dem Ueberfalle in der Rue Ordener las, mußte ich an Dich denken, da Du mir gesagt hast, daß Du auch so einen Streich ausführen wolltest. Auch wußte ich, daß Du Bonnot kennst, der im Verdachte steht, dort mitgewirkt zu haben." Bousbacher wurde der Geheimpolizei übergeben. Die Hauptschuld daran, daß die Verbrecher der Ergreifung abermals wie durch ein Wunder entgingen, liegt, wie nun feststeht, an dem

völligen Versagen des Fernsprechers.

Jedesmal, wenn die Ortspolizei und Verwaltungsbehörden der kleinen Ortschaften auf der Linie Chantilly—Paris die Durchfahrt der Automobilbanditen telephonisch nach dem nächsten Orte signalisieren wollten, dauerte es unendlich lange, bis der Anschluß erreicht war, und dies, obwohl bevorrechtigte Ferngespräche natürlich den Vorzug vor privaten haben. Den Rekord leistete sich aber Asnieres, ein kleiner Fabrikvorort von Paris, wo es geschlagene 35 Minuten währte, bis überhaupt die Verbindung mit der Pariser Polizeipräfektur hergestellt war, die der Stationschef verlangt hatte. Inzwischen waren die Räuber immer wieder in rasendem Tempo durch den betreffenden Ort hindurchgesaust und langten an dem nächsten an, lange bevor die telephonische Verbindung erreicht war.

Ein geheimnisvoller Vorgang.

Ein weiteres Automobildrama ereignete sich im Pariser Vororte Puteaux. Dort sahen zwei radelnde Polizisten ein mit drei Personen besetztes Automobil in sausender Fahrt. Einer der Insassen lehnte sich aus dem Fond und schrie unaufhörlich um Hilfe. Die Beamten machten sich auf ihren Rädern sofort an die Verfolgung. Der Kraftwagen fuhr jedoch zu schnell. Bald ließ er die Verfolger weit hinter sich zurück. Diese sahen noch von ferne, daß ein Gegenstand aus dem Wageninnern herausgeworfen wurde. Beim Näherkommen stellte sich heraus, daß es eine Chloroformmaske war. Die Sicherheitspolizei wurde sofort benachrichtigt und stellt umfassende Nachforschungen an.

Aus aller Welt.

— **Der Erfolg der Südpolfahrt Amundsen's,** der gegenwärtig in Australien Vorträge über seine Forschungsreise hält, wird jetzt auch von dem Führer der japanischen Südpolexpedition, Leutnant Schirase, bestätigt. Von dem englischen Kapitän Scott, der angeblich auch am Südpol gewesen sein sollte, haben die Japaner keine Spur entdeckt.

— **Um das Schauspiel einer Zugentgleisung zu sehen.** Dicht bei der Stadt Znin (Prov. Posen) waren mehrere schwere Feldsteine unmittelbar vor der Durchfahrt eines Zuges auf die Eisenbahnschienen gelegt worden. Das gefährliche Hindernis wurde noch rechtzeitig vom Lokomotivführer entdeckt. Als Attentäter wurden mit Hilfe eines Polizeihundes drei 16 und 18 Jahre alte Burschen ermittelt, die die Tat schließlich eingestanden und angaben, sie hätten das Verbrechen aus dem Grunde begangen, um sich einmal das Schauspiel einer Zugentgleisung zu leisten.

Lohnbewegung im Hamburger Hafen.

Der Deutsche Transportarbeiterverband hatte die acht Organisationen der im Hamburger Hafen beschäftigten Arbeiter zu einer vertraulichen Versammlung einberufen, um ihnen die neuen Lohnforderungen vorzulegen. Die im Zentralverband organisierten Hafenarbeiter, Maschinisten und Heizer wollen den Arbeitgebern die Forderung auf Gewährung einer Lohnzulage unterbreiten. Sie sind diesmal der Ansicht, daß die aufgestellten Forderungen, die sehr mäßig sein sollen, bewilligt werden. Bemerkenswert ist, daß der jetzigen Lohnbewegung sich sämtliche Arbeiter im Hamburger Hafen anschließen, so daß also, wenn es zu einem Streik kommen würde, dieser größer sein wird als der letzte große Streik im Jahre 1896.

*

— **Schiffsunglück.** Der schwedische Dampfer „Pollux" stieß in der Nordsee mit einem deutschen Kriegsschiff zusammen. Der „Pollux" sank; seine aus siebzehn Mann bestehende Besatzung wurde an Bord des Kriegsschiffes gebracht.

*

Der Kampf um König Leopolds Erbe.

Nachdem Prinzessin Louise von Belgien durch ihren Advokaten Jaspar in Brüssel jetzt gegen das Urteil ersten Instanz beim Appellhof in Brüssel Berufung eingelegt hat, rückt die Aktion der verbündeten Schwestern Prinzessin Louise und Prinzessin Stephanie gegen den belgischen Staat in ein neues Stadium. Durch das Bündnis mit ihrer Schwester und vor allem durch Erteilung einer umfassenden Vollmacht an ihren Schwiegersohn, den Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, scheint die Situation indessen eine erheblich günstigere Wendung genommen zu haben, und die ganze Aktion in geordnete Bahnen gelenkt zu sein. Nach allen Seiten werden jetzt Ermittelungen angestellt, um den Verstecken auf die Spur zu kommen, in denen König Leopolds II. Hunderte von Millionen in den letzten beiden Jahren „untergebracht" sind, um sie den Töchtern zu entziehen. Wie verlautet, hat Herzog Ernst Günther bereits mit dem Baron Hoffinet, dem Vermögensverwalter und Vertrauten des verstorbenen Königs, in Brüssel eingehende Konferenzen gehabt.

*

— **Ein Unfug mit deutschen Uniformen** wird gegenwärtig in einem Pariser Theater getrieben, in dem ein Schauerdrama „Das schöne Regiment" aufgeführt wird. In dem Stück wird ein ganzes Regiment durch den Racheakt eines Soldaten mit einem neuartigen, schnell wirkenden Tollwut-Gift infiziert, so daß — da Hilfe unmöglich ist — das Regiment auf dem Kasernenhof zusammen geschossen wird. Die Pariser aber versetzt dieser bejammernswerte Unsinn in große Begeisterung.

— **Zehn Knaben verschüttet.** Aus London wird gemeldet: Bei Bradfort (Grafschaft York) wurden zehn Knaben in einer Lehmgrube verschüttet, in welcher sie nach Kohlen gruben. Einer wurde getötet, neun wurden schwer verletzt geborgen.

— **Die Jagd nach den virginischen Richtermördern.** Der gefangen genommene Führer der Allenbande, die die Morde in Virginia ausführte, weigert sich entschieden, das Versteck seiner Genossen anzugeben. Von dritter Seite ist ein Angebot gemacht worden, daß sich die Bande ergeben würde, wenn den Mitgliedern voller gesetzlicher Schutz zugebilligt werde, und wenn die Schuldigerklärung nur wegen Totschlags und nicht wegen Mordes erfolge. Die Regierung hat aber das Angebot abgelehnt, was die Bande veranlaßte, sich in die tiefsten Schlupfwinkel des Gebirges zurückzuziehen. Man erwartet einen Kampf bis aufs Messer, bevor sich die Verbrecher ergeben.

— **Erdbeben in Janina.** In der Nähe von Janina in der Türkei waren ziemlich heftige Erdstöße zu verzeichnen. Mehrere Häuser sind eingestürzt und zahlreiche Menschen unter den Trümmern begraben worden. Hunderte sind obdachlos. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

— **Als Roosevelt** in Portland im Staate Maine in einer Massenversammlung das Podium betrat, stürzte dieses ein und Roosevelt wurde mit dem Leiter der Versammlung zu Boden geschleudert. Er stand unverletzt auf und nahm den Zwischenfall heiter. Das Publikum jubelte.

Reichstag.

Sitzung vom 26. März.

Am Bundesratstische: Staatssekretär Krätke.

Zunächst steht die dritte Lesung der

Zuckerkonvention

auf der T.-O. — Abg. von Grabowski (Pole): Wir lehnen die Vorlage ab, weil sie zu große Konzessionen an Rußland enthält. — Abg. Arendt (Rp.): Von russischer Seite wird die Konvention umgangen. So lud z. B. ein russisches Schiff, das von Odessa nach Wladiwostok eine Zuckerladung hatte, in Konstantinopel und Alexandrien unter dem Vorwand einer Havarie Zucker ab. Sodann ist das Verhältnis zu England vollkommen unklar, wenn es am 1. September 1913 austritt und dann Maßnahmen zugunsten seines Rohzuckers trifft, dann können wir die düpierten Mitteleuropäer sein. Zu den vielen nicht gerade ruhmvollen internationalen Abschlüssen, die unsere Diplomaten gemacht haben, gehört auch dieser. — Schatzsekretär Kühn: England, das bis zum 1. September d. J. das Recht der Kündigung hat, gab bereits die Erklärung ab, daß es, auch wenn es der Konvention nicht mehr angehören sollte, an seiner bisherigen Zuckerpolitik nichts ändern würde. An dem Maß der russischen Zuckerausfuhr nach England ändert dessen Austritt aus der Konvention garnichts. Sollten sich die Nachrichten von russischen Vertragsumgehungen bewahrheiten, so werden wir dafür sorgen, daß sie künftig verhindert werden. Sie können nach allen voraufgegangenen Verhandlungen und Zusagen unmöglich annehmen, daß wir künftig ohne Not Rußland ein weiteres Kontingent zugestehen werden. — Abg. Bernstein (Soz.): Verzichten Sie (zur Rechten) auf die Zuckersteuer, dann geben wir die Konvention gern preis. Wenn es sich um eine Industrie der reichen Leute handelt, dann wird geschrien, um die armen Zuckerverbraucher kümmert sich niemand. — Abg. Graf Kanitz (kons.): Gerade von der rechten Seite des Hauses ist die Herabsetzung der Zuckersteuer beantragt worden. Seitdem England sich losgesagt hat, hat die ganze Brüsseler Konvention für die deutsche Zuckerindustrie kein Interesse mehr. — Abg. Doormann (Vp.): Von einer grundsätzlichen Abneigung des Reichstags gegen die Interessen der Zuckerindustrie ist keine Rede. — Abg. Kleye (ntl.) bedauert die Teilnahmslosigkeit des Zentrums. Es ist die Industrie, von der die ganze Landwirtschaft profitiert. Redner beantragt Kommissionsberatung. — Schatzsekretär Kühn: Was würde aus dem Konkurrenzkampf mit Rußland werden, wenn wir nicht für die nächsten sechs Jahre die Bindung erzielt hätten. Auch die Konvention von 1902 wurde ursprünglich von der Zuckerindustrie abgelehnt. — Abg. Graf Kanitz (kons.): Es besteht ein sehr bedeutender Unterschied zwischen jetzt und 1902.

Die Kommissionsüberweisung wird gegen die Stimmen der Rechten und des Abg. Kleye abgelehnt. Die Konvention wird in dritter Lesung endgültig angenommen.

Die vier bisher von der Wahlprüfungskommission bei der Prüfung nicht beanstandeten Wahlen der Abgg. Ickler (ntl.)-Göttingen, Schulenburg (ntl.)-Hamm, Dunajski (Pole)-Dirschau und Erdmann (Soz.)-Dortmund werden für gültig erklärt.

Darauf wurde die zweite Lesung des

Postetats

beim Titel Gehalt des Staatssekretärs fortgesetzt. Dazu liegen drei Resolutionen Beck (ntl.), Hubrich (Vp.) vor. Die eine verlangt die anderthalbfache Anrechnung der im Postdienstbetrieb nach 8 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen von den Beamten und Unterbeamten zu leistenden Dienste auf ihre Arbeitszeit. Die zweite wünscht eine angemessene Erweiterung des Erholungsurlaubs der unteren Post- und Telegraphenbeamten. Die dritte ersucht um eine Abänderung des Besoldungsgesetzes dahin, daß eine Anrechnung der Dienstzeit, welche Arbeiter und Handwerker in aus Reichsmitteln unterhaltenen Betrieben zurückgelegt haben, auf das Besoldungsalter möglich ist. — Abg. Duffner (Ztr.) fordert eine dem Sinken des Geldwerts entsprechende Erhöhung der Bezüge der Altpensionäre. Besondere Berücksichtigung verdienen die Unterbeamten. Auf die Familienverhältnisse muß mehr Rücksicht genommen werden. Notwendig ist eine angemessene Sonntagsruhe. Diese Frage muß für alle Verkehrsbeamten reichsgesetzlich geregelt werden. Große Beachtung verdient eine weitgehende Diensthygiene und Wohnungsfürsorge. Einzelne Orte sollten in eine höhere Ortsklasse gebracht werden. Eine Prüfung verdient die Forderung der Postagenten auf Einrichtung einer Alters-, Witwen- und Waisenversicherung. Redner fordert Erhöhung des Portos für postlagernde Sendungen, weil auf diesem Wege viel pornographische Literatur in den Verkehr gebracht wird. Die Postämter sollten in einer schlichteren Bauweise gehalten werden. — Staatssekretär Krätke: Ich danke dem Vorredner für den warmen Ton, mit dem er für die Beamten eingetreten ist. Die Leitung der Reichspostverwaltung hat dasselbe warme Herz für ihre Beamten. Aber die großen Ueberschüsse dürfen nicht zu Gunsten der Beamten verwendet werden. Sie müssen abgeliefert werden. Wenn man die Beamten nach den Einnahmen der Verwaltung bezahlen wollte, dann würde die Justiz gar nichts bekommen. Durchbricht man die jetzt endlich geregelte Gehaltsordnung an einem Punkte, dann kommt gleich wieder die Hydra mit tausend Köpfen. Die Erfüllung der in den Resolutionen niedergelegten Wünsche auf Gehaltsaufbesserung ist sehr schwierig. Die Mehrbeschäftigung der Unterbeamten beträgt nur 12 Minuten in der Woche. Die Sonntagsruhe wird in jedem nur möglichen Umfange gewährt. Die Resolution, die den Sonntagsdienst anderthalb berechnen und den Nachtdienst schon von 8 Uhr an datieren will, können wir nicht annehmen. Das würde 12 Millionen kosten. (Hört, hört!) Einer Pensionsklasse sind die Postagenten gar nicht so bedürftig. Die postlagernden Briefe liegen im Interesse des kleinen Gewerbestandes. Der Forderung einer besonderen Gebühr steht doch keine höhere Leistung gegenüber. Uebrigens müßte ein besonderes Gesetz erlassen werden, da das Postgesetz die Sondergebühr nicht zuläßt. — Abg. Pauli (fk.) begrüßte unter Polemik gegen die Sozialdemokratie die neuen Beamtenstellen. — Abg. Beck (ntl.) erkannte den Sparsinn der Postverwaltung an und sprach sich über die aus eigenen Mitteln hervorgegangenen Besoldungsreformen beifällig aus. Redner wünschte freie politische Betätigung der Beamten und empfahl ein einheitliches Weltporto. — Präsident Kämpf widmete dem verstorbenen Abg. Träger einen herzlich empfundenen Nachruf. — In später Stunde vertagte das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch.

Das Abgeordnetenhaus

setzte am Dienstag nach eintägiger Pause die bereits wochenlang anhaltende 2. Lesung des Kultusetats beim Abschnitt Jugendpflege fort, zu dem mehrere Anträge vorliegen. — Abg. Hackenberg (natl.) wies auf den „Jung-Deutschland-Bund" hin, in dem sich geeignete Kräfte aus Armee und Beurlaubtenstand in den Dienst der Jugendpflege gestellt hätten. Wenn man bisher von einem Jahrhundert des Kindes gesprochen habe, könne man jetzt vielleicht von einem Jahrhundert der Jugendpflege reden. Weiter polemisierte Redner gegen die sozialdemokratischen Jugendvereinigungen, die nur den parteipolitischen Bestrebungen dienen sollen. — Kultusminister von Trott zu Solz sprach die Erwartung aus, daß auch von privater Seite reichliche Mittel für die Jugendpflege fließen möchten. Vertreter der Armee, vom Leutnant bis zum Generalfeldmarschall, hätten sich in den Dienst der Jugendbewegung gestellt. Die einzelnen Jugendvereine möchten sich nicht gegenseitig bekämpfen, sondern alle bürgerlichen Parteien müßten sich in geschlossener Phalanx gegen die Angriffe der Sozialdemokratie auf Schule und Jugend aufstellen. — Abg. Schepp (Vp.) forderte eine geregelte Jugendpflege, die durch die Aenderung der sozialen Verhältnisse notwendig geworden sei. — Abg. Liebknecht (Soz.) hielt eine zweieinhalbstündige Rede, in der er alle Bestrebungen der nationalen Jugendpflege scharf kritisierte. Als er die Ausführungen des Kultusministers einen Beweis von Komödiantenhaftigkeit nannte, wurde er zur Ordnung gerufen. — Abg. v. Schenckendorff (natl.) wünschte die Schaffung von Jugendheimen, Turnhallen, Spielplätzen, Schwimmgelegenheiten usw. — Ein konservativer Antrag auf Ausdehnung der Jugendpflege auf die weibliche Jugend wurde der Kommission überwiesen. — Zum Schluß gedachte der Präsident in warmen Worten des Ablebens Albert Trägers, der dem Hause beinahe 33 Jahre angehört habe. — Mittwoch Fortsetzung.

Aus den Reichstags-Kommissionen.

Das Etatsnotgesetz wurde von der Budgetkommission am Dienstag erledigt. Aus budgetrechtlichen Gründen wurde die Fassung des § 1, der dem Kanzler eine allgemeine Ermächtigung erteilen wollte, die notwendigen Ausgaben zu leisten, geändert und der Bundesrat ermächtigt, die einschlägigen laufenden Ausgaben für die Monate April, Mai und Juni 1912 zu leisten. Infolge dieses Beschlusses wurde auch die im Entwurf nur auf zwei Monate vorgesehene einmalige Ausgabe um 50 Proz. erhöht, indes erklärten die Verwaltungen des Heeres und der Marine sowie das Reichsschatzamt, daß die Genehmigung der angeforderten ersten Raten durchaus nicht eine Bewilligung der Projekte selbst, der Baupläne usw. in allen Einzelheiten bedeuten solle. Die fortschrittliche Volkspartei beantragte eine Resolution, worin dem Bundesrat das Bedauern des Reichstags über die späte Vorlegung des Notetatsgesetzes ausgesprochen werden sollte. Diese Resolution wurde aber gegen die Stimmen der Antragsteller und der Sozialdemokraten abgelehnt. — Die Geschäftsordnungskommission lehnte den ihr vom Seniorenkonvent übermittelten Wunsch der Reichspartei, als Fraktion zu gelten, ab. Eine Fraktion, die Mitglieder in Kommissionen entsenden will, muß mindestens 15 Mitglieder zählen; die Reichspartei zählt deren aber nur 13. Die beiden Hospitanten, die sich ihr angeschlossen haben, wurden von der Kommission nicht als volle Mitglieder angerechnet.

Der Entwurf eines Eisenbahn-Anleihegesetzes

ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. Der darin geforderte Gesamtbetrag beläuft sich auf 336 237 000 Mk., die sich wie folgt verteilen: 88 422 000 Mk. zur Herstellung neuer Eisenbahnen, 14,3 Millionen Mark zum Erwerb des Eigentums an zwei Privatbahnen, 3 407 000 Mk. zur Herstellung zweiter und weiterer Gleise, 41 108 000 Mark für eine Reihe von Bauausführungen, 50 Millionen Mark zur Einrichtung der elektrischen Zugförderung auf den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen, 112 Millionen Mark zur Beschaffung von Fahrzeugen für die bestehenden Staatsbahnen und 7 Millionen Mark zur weiteren Förderung des Baues von kleinen Bahnen. In Betracht kommt unter andern auch für Grunderwerb der Linie Dortmund—Münster, 11 043 000 Mk.

Das Wettrüsten in der Luft.

Dem Reichstag wurde die neue Wehrvorlage vorgelegt, die ziemlich bedeutende Forderungen für die Militäraviatik und Luftschiffahrt enthält. Schon jetzt werden Stimmen laut, die die Höhe dieser Anforderungen bekritteln und die Schaffung einer starken Luftflotte für verfrüht halten. Derartigen Urteilen, die zumeist frei von Sachkenntnis sind, sei die folgende Statistik gegenübergestellt, die zeigt, daß Deutschland auf diesem Gebiet durchaus nicht an der Spitze steht, sondern daß es sogar, wenn nicht bald bedeutende Anstrengungen gemacht werden, an dritter oder vierter Stelle stehen wird.

Der Vorsprung, den Deutschland bis vor wenigen Jahren auf dem Gebiete der Motorluftschiffahrt dank der Arbeiten eines Zeppelin, Parseval und Groß zu verzeichnen hatte, ist inzwischen durch Frankreich überholt worden, das sein Hauptaugenmerk auf den Aeroplan gerichtet und bereits über eine starke Flotte von Flugzeugen verfügt. Gegenwärtig kann man den französischen Bestand an Flugmaschinen auf etwa 200 bis 210 betriebsfähige Maschinen und etwa 250 Militärflieger, von denen über 150 das höhere Führerzeugnis besitzen, beziffern. Dank der riesigen Mittel, die dem französischen Kriegsminister von der Kammer und von privater Seite zur Verfügung gestellt worden sind, wird sich der Aeroplanpark bis zum Ende dieses Jahres etwa folgendermaßen verschieben: Die strategische Einheit dieser neuen Waffe ist die „Escadrille" von acht Flugapparaten, die in je eine Sektion von Ein-, Zwei- und Vielplätzen-Aeroplanen zerfällt. Jede Escadrille erhält zehn bis zwölf Automobile, eine transportable Reparaturwerkstatt und ein schnellfahrendes Automobil. Mit den vorhandenen Maschinen können jetzt schon 13 Escadrillen, und zwar acht Feldzugs- und fünf Platz-Escadrillen, gebildet werden. Am Ende des Jahres sollen 27 Feldzugs- und fünf Platz-Escadrillen vorhanden sein.

Gewaltige Anstrengungen, eine starke Luftflotte zu schaffen, macht jetzt auch England. Das bisher bestehende Luftschifferbataillon wird aufgelöst und an seine Stelle tritt ein Flugkorps, das Land- und Seetruppen enthält und dem eine Anzahl Zivilflieger angegliedert werden soll. In der Militär-Flugschule zu Salisbury können von jetzt ab in viermonatlichem Kursus stets 60 Offiziere gleichzeitig ausgebildet werden, so daß also im Jahre 180 Flieger das Zeugnis erlangen können. Dem Flugkorps sollen ständig 131 betriebsfähige Maschinen zur Verfügung stehen, von denen zunächst 18 an französische Fabriken vergeben worden sind, während der Rest von der englischen Industrie geliefert wird. Natürlich sind die Kosteni die eine solche Umwandlung verursachen, ganz gewaltig, und so ist das aviatische Budget Englands von 1 250 000 Mark im Jahre 1911 auf 6 160 000 Mark im Jahre 1912 angeschwollen.

Die Türkei, die bisher der „fünften Waffe" so gut wie gar kein Interesse entgegengebracht hat, besitzt in Tripolis jetzt 20 Maschinen und hat vom Parlament einen Nachtragskredit zum Ankauf von 50 Apparaten gefordert, der bewilligt werden wird. Wie man mitzuteilen in der Lage ist, wird ein großer Teil dieser Flugmaschinen, wenn nicht der größte, deutschen Firmen in Auftrag gegeben werden. Italien hat für dieses Jahr 6 000 000 Lire für die Militäraviatik zur Verfügung, und ungefähr die gleiche Summe wendet Rußland an, das soeben in Frankreich 50 Flugzeuge bestellt hat.

Deutschlands Wehrvorlagen und England.

Nachdem die Londoner Presse sich in heftiger Weise gegen die neuen deutschen Wehrvorlagen sofort nach der Veröffentlichung gewendet und die englische Regierung aufgefordert hatte, nicht nur für die Verbesserung der Flotte, sondern auch für die Vermehrung des Landheeres Sorge zu tragen, damit England nötigenfalls in der Lage sei, Frankreich mit 220 000 Mann zu Hilfe zu kommen, beschäftigte sich auch das Sonntagsblatt „Observer" noch einmal mit den deutschen Rüstungen. Das Blatt führt aus, daß England durch eine etwaige Niederlage Frankreichs einer neuen kontinentalen Veränderung gegenüberstehen und Deutschland die Stelle des früheren napoleonischen Frankreichs einnehmen würde. Das Blatt sagt weiter:

„Unsere Interessen und unsere freundschaftlichen Beziehungen zwingen uns, Frankreich Hilfe zu bringen, wenn die Stunde kommt, wo diese erforderlich ist, noch mehr aber muß es unser Bestreben sein, zu verhindern, daß diese Stunde überhaupt jemals eintritt. Unsere Uebermacht zur See würde für Frankreich keine Hilfe bedeuten, deshalb müssen wir auf die Verstärkung unseres Landheeres bedacht sein. Das ist unsere Antwort gegenüber den neuen deutschen Rüstungen."

Eine neue französische Wehrvorlage.

Die über die abermalige Verstärkung der französischen Armee als Antwort auf die deutsche Wehrvorlage umgehenden Gerüchte haben sich jetzt, gutem Vernehmen nach, dahin verdichtet, daß der in allen Gruppen und Parteien der Kammer sehr beliebte Kriegsminister Millerand demnächst seinerseits eine Wehrvorlage einbringen werde, deren Kosten, wie es heißt, etwa 700 bis 900 Millionen Franks erreichen dürften. Es kann schon heute als sicher angenommen werden, daß die Kammern ihm jedwede Summe bewilligen werden. Da der überaus geringe französische Geburtenüberschuß eine nennenswerte weitere Vermehrung der Effektivbestände nicht zuläßt, so wird sich die neue Vorlage aller Voraussicht nach in der Richtung auf eine Verbesserung der technischen Dienstzweige, dann jedenfalls auch in der einer erheblichen Vermehrung der Feldartillerie bewegen, deren Bespannungen verstärkt werden sollen. Ob ein neues oder verbessertes Feldgeschütz zur Einführung gelangen soll, ist noch nicht ersichtlich. Dagegen dürfte die französische Armee nun wohl auch mit einer Feldhaubitze versehen werden.

Deutschland.

— **(Der neue Präsident des Statistischen Amts.)** Zum Nachfolger dan der Borghts ist der vortragende Rat im Reichsamt des Innern, Geh. Oberregierungsrat Ernst Delbrück, ernannt worden. Er war seit 1890 im Reichspatentamt tätig, zuletzt als Direktor. 1904 wurde er als vortragender Rat in das Reichsamt des Innern berufen. Schon vor mehreren Wochen wurde er mit der provisorischen Leitung des Kaiserlichen Statistischen Amts betraut.

— **Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses** hat mit 14 gegen 12 Stimmen einen freikonservativen Antrag angenommen, Herabsetzung um eine Steuerstufe bei einem Einkommen unter 1200 Mk. schon bei einem Kinde oder einem anderen Familienangehörigen eintreten zu lassen.

— **Zur zweiten Lesung des Kultusetats** betragt das Zentrum mit Unterstützung der Konservativen, den Ausbau der Universität Münster zu einer vollen Universität, sowie den weiteren Ausbau der Universität Marburg ohne Rücksicht auf die etwa errichtete Universität Frankfurt mit tunlichster Beschleunigung zu fördern.

— **Ein Reichskartellgesetz** soll der „Tägl. Rundsch." zufolge in Vorbereitung sein. Es schweben Erwägungen darüber, ob man ein Reichskartellamt als besondere Abteilung im Reichsamt des Innern, oder als eigenes Amt, etwa nach dem Vorbild des Aufsichtsamts für Privatversicherung, einrichten soll. Das Kartellamt soll die Aufgabe haben, die Kartelle einer genauen Beaufsichtigung zu unterwerfen, ihre Satzungen zu prüfen und zu den Beratungen der Kartelleiter einen Kommissar zu entsenden. Ferner soll ihm das Recht zustehen, gegen unbotmäßige Kartelle gewisse Maßnahmen zu ergreifen. Vorgesehen ist ferner die Führung eines Kartellregisters.

— **Das „Kientopp-Plakat".** Im preußischen Ministerium des Innern schweben laut „Voss. Ztg." Erwägungen, ob und auf welche Weise sich dem Plakatunfug steuern lasse, der von vielen Kinematographentheatern getrieben wird. Es handelt sich um jene grellen, bunten Bilder, die möglichst krasse Szenen darstellen und oft eine große Schar Jugendlicher anlocken.

— **Die Steigerung der Friedenspräsenz** unserer Wehrmacht zu Wasser und zu Lande macht entsprechend der Bevölkerungszunahme beständige Fortschritte. Bei Errichtung des Reiches betrug die Friedenspräsenz des Heeres 395 000 Mann, sie wurde 1875 auf 401 659 und 1881 auf 427 274 Mann erhöht. Durch das Septennat von 1887 sollte die Friedenspräsenz bis 1894 auf 468 409 Mann aufstiegen; jedoch schon 1890 wurden sie um 18 500 Mann höher auf 486 983 Mann festgesetzt; 1903 erreichte sie die Höhe von 495 500, 1909 stieg sie auf 504 665 und 1911 auf 505 839 Mann. Dazu kommt jetzt die Verstärkung um 29 000 Mann. Der Personalbestand der Flotte stellte sich 1888 beim Regierungsantritt des Kaisers auf 15 500 Mann, stieg 1896 auf 21 835, 1900 auf 27 728 und erreichte dauernd aufsteigend im Jahre 1911 die Höhe von 64 129 Mann. Durch das neue Gesetz wird der Personalbestand bis 1920 jährlich um 1600 Mann über das Flottengesetz hinaus vermehrt.

— **Eine Verschiebung der Ultimo-Liquidation** wird seit längerem in Bank- und Börsenkreisen angestrebt. Der jüngste Vorschlag des Berliner Börsenvorstandes geht dahin, den Zahltag in das erste Drittel eines jeden Monats zu legen; dadurch würde eine Verteilung der Zahlungstermine Platz greifen und nicht alles auf einen Tag zusammen kommen.

— **Bei der Landtagsersatzwahl** im 2. Berliner Wahlbezirke wurde an Stelle des verstorbenen Abg. Gerschel der Kandidat der Fortschrittl. Volkspartei, Stadtverordneter Bankdirektor Karl Mommsen gegen den Sozialdemokraten Herm. Müller gewählt. Die Sozialdemokraten wollen die Gültigkeit der Wahl anfechten, weil die Mandate der alten Wahlmänner zu Unrecht kassiert seien.

Ausland.

Frankreich.

— **Die Kammer** hat einstimmig eine von der Regierung bereits gebilligte Resolution angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, den Ausstand der Kraftdroschkenführer in Paris durch Schiedsgericht beizulegen. Ferner hat die Kammer einen Gesetzentwurf angenommen, durch welchen die Entsendung bestimmter nach dem gemeinen Recht Verurteilter in die afrikanischen Bataillone vorgesehen wird. Dem Kriegsminister steht jedoch das Recht zu, die Entsendung hintanzuhalten. Auch Angehörige der Armee des Mutterlandes, welche sich solcher Taten der Disziplinlosigkeit schuldig gemacht haben, die sie als eine Gefahr für das Heer erscheinen lassen, sollen von jetzt an den afrikanischen Bataillonen zugeteilt werden können.

England.

— **Auch die jüngsten Einigungsverhandlungen** zwischen Grubenbesitzern und Arbeitern sind resultatlos verlaufen, sodaß man ein Scheitern des Gesetzentwurfs über den Mindestlohn befürchtet. Die große Masse der Bergarbeiter steht noch immer wie eine geschlossene Phalanx gegen die Zechenbesitzer; nur etliche tausend Bergleute haben, von Not getrieben, die Arbeit wieder aufgenommen.

Kolonien.

— **Die Entwickelung Kiautschous** hat auch im letzten Jahre einen erheblichen Aufschwung genommen, der selbst durch die im Spätherbst 1911 eingetretene politische Umwälzung nicht aufgehalten wurde, da infolge der Sicherheit in dem deutschen Schutzgebiete mehr chinesisches Kapital als bisher dem deutschen Gebiete sich zuwendet. Der Gesamtwert des Handels stieg auf 138,8 Millionen Mark gegen 128,6 Mill. Mk. im Vorjahre. In der Zeit vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1911 wurden für etwa 17 Mill. Mk. deutsche Waren eingeführt. Die Gesamtausfuhr belief sich auf 64,6 Mill. Mk. Die eigenen Einnahmen des Schutzgebiets betrugen 5 325 978 Mk. In der Gouvernementsschule legten 20 Schüler das Einjährigen-Examen ab. Die innere Kolonisation macht gute Fortschritte; durch Anpflanzung von Eichenbeständen wird besonders die Rohseidengewinnung gefördert.

Die Säuglinge stehen jetzt im Mittelpunkte des allgemeinen Interesses. Wenn man über ihre künstliche Ernährung spricht, so wird man in den meisten Fällen auf den Namen „Kufeke" hören, denn dieses Präparat hat während der langen Zeit seines Bestehens seine Vorzüglichkeit erprobt. Es ist nahrhaft und leicht verdaulich, enthält die nötigen Nährstoffe für den kindlichen Organismus in der richtigen Zusammensetzung, wird von den Kindern gern genommen und ist durch seine Ergiebigkeit billig im Gebrauche. h2360

Hauswirtschaftliches.

Karotten (Mohrrüben).

Um dieses Gemüse recht früh zu haben, erfolgt die Aussaat desselben nicht nur im Februar, sondern oft schon im Januar, zuweilen sogar schon im vorhergehenden Herbst. Der Same braucht sehr lange zum Keimen und andererseits schadet etwa eintretender Frost den Pflänzchen gewöhnlich nichts. Zu beachten ist, daß die Samenkörner mit Härchen versehen sind, welche die gleichmäßige Aussaat sehr erschweren. Man muß deshalb entweder abgeriebene Saat kaufen oder den Samen mit Sand, Asche oder dergl. vermischen.

Sellerie.

Wo man die zu Anfang Mai nötigen Pflanzen nicht kauft, pflegt man noch im Februar die Aussaat im Mistbeet vorzunehmen, zumal der Sellerie längere Zeit zum Aufgehen braucht. Die Pflänzchen werden später pikiert (verstopft), da sie sonst nicht kräftig sich entwickeln. Falls man später sät und noch andere Gemüsearten in dasselbe Mistbeet kommen, wird empfohlen, gekeimten Selleriesamen zu verwenden und denselben mit Sand oder Erde zu vermischen. — Beim Auspflanzen berücksichtige man, daß der Sellerie eine gute, freie Lage und kräftigen Boden verlangt. Falls die Witterung es erfordert, ist öfteres Gießen sehr nützlich.

Mehlschmarre mit Rosinen.

Eine sättigende Mehlspeise anstatt Fleisch. Ein Schmarrnteig wird in der Weise angerührt, daß man für jedes Ei einen Kochlöffel Mehl rechnet; mit der nötigen Milch wird der Teig verdünnt, etwas gesalzen, gezuckert, zuletzt werden kleine, reingewaschene Rosinen und geriebene Zitronenschale beigemischt, die Masse in eine zweite Pfanne, in der man ein reichliches Stück Schmalz (zur Ersparnis halb Butter, halb gutes, reines Schweineschmalz) hat heiß werden lassen, geschüttet und in das heiße Rohr zum Backen gestellt. Wenn aus der Masse ein bräunlicher Kuchen geworden ist, nicht man denselben zu Brocken ab, gibt die Pfanne noch kurze Zeit ins Rohr, richtet dann den Schmarrn an und bestreut mit Zucker.

Mandel-Krapfen.

Zu 8 Eiern nimmt man 750 Gr. Zucker, reibt von 2 Zitronen die Schale ab und gießt 2 Löffel Zimtwasser dazu. Dies wird gut untereinander gerührt und dann so viel Mehl darunter gemengt, daß man den Teig auswirken kann. Wenn derselbe etwa 2 Messerrücken dick ist, sticht man kleine Stücke ab. Auf dieselben wird die Fülle so gelegt, daß man den Krapfen in ein Dreieck drücken kann, ohne daß die Fülle auf den Seiten heraus kommt. Ist das geschehen, so wird ein Blech mit Butter bestrichen, mit Mehl bestreut, die Krapfen darauf gesetzt und im Ofen gebacken. — Als Fülle benützt man folgende: 250 Gr. Zucker und 250 Gr. Mandeln werden fein gestoßen und nachher mit einem Löffel zerdrückt; nun werden alle Knollen entfernt, dann mengt man 20 Gr. gestoßenen Zimt, etwas geriebene Muskatnuß, von 1 Zitrone die Schale und von 3 Eiern das Weiße darunter. Wenn die Fülle noch etwas trocken ist, so kann noch Rosenwasser dazu genommen werden.

Gesundheitliches.

Schont die Augen der Kinder!

Da das warme Frühlingswetter bald wieder zum Ausfahren der kleinen Kinder lockt, so möchten wir an die Mütter und Kinderwärterinnen die Mahnung richten: „Schont die Augen der Kinder!“ Im Kinderwagen soll man niemals ein Kind auf den Rücken legen, auch selbst dann nicht, wenn kein Sonnenschein ist, weil auch das durch die Wolken dringende Licht etwas blendet. Die Rückenlage ist überhaupt keine gesunde und sollte auch bei den Kindern nicht angewendet werden. Außerdem vermeide man, weiße Bettchen in den Kinderwagen zu legen oder über denselben rote oder weiße Decken anzubringen. Der Hals der Kleinen darf niemals mit dicken Tüchern verbunden werden, weil dadurch die Kinder leicht zum Schwitzen gebracht werden und sie sich dann umsomehr erkälten.

Geht das Zahnen der Kinder mit Schmerzen einher?

Wenn die Ansicht vieler Mütter zutreffend wäre, dann müßte die Periode des Zahnens die wichtigste und allergefährlichste Periode des menschlichen Lebens sein, denn alles, was dem Säugling vom dritten oder vierten Monat seiner Lebensbahn bis zum Ablauf des zweiten Lebensjahres zustößt, das wird vielfach dem Zahnen in die Schuhe geschoben, jeder Schnupfen sowohl wie jede Lungenentzündung, jede Verdauungsstörung soll vom „Zahnen“ kommen. Das ist aber durchaus nicht der Fall, denn man muß sich vorstellen, daß der Zahndurchbruch nicht plötzlich erfolgt, sondern ganz allmählich, sodaß der Organismus sich diesen Zuständen anpassen kann. Gesunde Kinder werden also durch das Zahnen nur wenig in Mitleidenschaft gezogen und wenn wirklich ernste Störungen beim Zahnen auftreten, so handelt es sich um schwächliche, namentlich rhachitische Kinder. Bei gesunden Kindern sind demnach die Zahnbeschwerden sehr geringfügig, allerdings sind geringe Schmerzen damit verbunden infolge der örtlichen Reizung des Zahnfleisches, was sich durch den reichlichen Speichelfluß zu erkennen gibt, und daran, daß das Kind alles, was ihm in die Hände kommt, nach dem Munde führt. Daß das Kind einigen Schmerz empfinden muß, erhellt daraus, daß es beim Hervordrängen der Zähne oft laut aufschreit und im Schlafe zusammenschreckt. Lange hält der Schmerz jedoch nicht an, denn das Kind beruhigt sich bald wieder. Die meisten Beschwerden verursacht das Hervorbrechen der Eckzähne. Da das Beißen auf harte Gegenstände schmerzstillend wirkt, so kann man dem Kinde einen Kautschukring geben.

Die rechtzeitige Behandlung

eines Ohrenleidens ist für die geistige Entwickelung eines Kindes von sehr großer Wichtigkeit. Außerdem kann ein verschlepptes Leiden bei einem Kinde, wenn nicht rechtzeitig von einem Arzt eingegriffen wird, zu einem bösen Ohrenleiden führen. Gerade das Ohr verträgt am allerwenigsten Quacksalbereien. Während der Schuljahre treten sehr oft Ohrenkrankheiten auf, die teils in Unreinlichkeit der Ohrmuschel, teils in Erkältungen oder Verletzungen ihren Grund haben. In ihren Anfängen sind die meisten Uebel noch zu beseitigen. Vernachlässigungen führen Schädigungen herbei, die niemals wieder ganz zu beseitigen sind.

Landwirtschaftliches.

Gartenarbeit im April.

Im Monat April heißt es, im Garten fleißig sein. Der Schnitt aller Bäume und Sträucher muß, soweit es noch angängig, schnell beendet werden. Junge Obstbäume sind von wilden Schossen zu befreien. Die Frühjahrsveredelung ist eifrig zu betreiben. Das Steinobst muß vor dem Kernobst veredelt werden. Auch sind in diesem Monat Wurzelveredelungen vorzunehmen. Spalierobst ist jetzt anzubinden. Neu gepflanzte Spalierbäume sind bei Trockenheit morgens und abends zu bespritzen, damit die Rinde vor dem Austrocknen geschützt wird. Blatt- und Schildläuse sind zu entfernen. Das geschieht am besten durch Abstäuben und Abklopfen. Zum Abstäuben eignet sich bei Blatt- und Schildläusen Tabakwasser, Soda und Seifenlauge; bei Honigläusen ist eine Mischung von 7 Teilen Spiritus und 3 Teilen Wasser anzuwenden. Käfer müssen frühmorgens abgeklopft und weggefangen werden. Pfirsichen, Aprikosen und Feigen tut Schutz not gegen Sonne, kalten Wind und Frost. In den Gemüsebeeten müssen jetzt alle Vorarbeiten beendet werden. Die Hauptaussaat aller Gemüse ist zu Ende zu führen. Gurken, Kürbisse und Tomaten sind in Mistbeete zu legen. Alle Mistbeete sind fleißig zu gießen. Steckzwiebeln und Schalotten können ausgepflanzt werden. Das Legen von Frühkartoffeln ist nötig. Auch Gurken sind schon zu legen. Falls sie durch Frost zerstört werden, ist Nachlegen notwendig. Auf den Gemüsebeeten, namentlich auf Kohl- und Salatbeeten, stellt sich nicht selten auch die graue Ackerschnecke ein und beginnt ihr Zerstörungswerk. Es ist daher notwendig, sie abzulesen. Dazu bedient man sich am besten eines Köders. Eine aus der Herbstaussaat gewonnene Karotte zieht die Schnecken besonders an und macht somit ihr Fangen leicht. Die Schnecken werden von den Enten gern gefressen. Wer diese nicht hat, muß die Schädlinge durch Uebergießen mit kochendem Wasser töten. — In den Blumenbeeten ist die Aussaat ebenfalls zu beenden. Hecken sind zu verschneiden, Rosen aufzubinden und ebenfalls zu beschneiden. Rosen, welche durch Frost gelitten, können mit Moos umwickelt werden. Das Moos ist durch Besuchten frisch zu erhalten. Rasen kann noch angelegt werden. Die Jätearbeit nimmt nunmehr im ganzen Garten die meiste Zeit in Anspruch.

Ein unbeachtetes Frühjahrsprodukt

ist der jetzt auf Wiesen, Kleeäckern, an Rainen, in Triften und Gärten emporsprießende Löwenzahn. Aus unserer Kindheit wohlbekannt durch seine buttergelben Blumen an langen Stengeln, aus denen Kettenglieder aneinander gereiht wurden. Achtlos gehen die Menschen an der unscheinbaren Pflanze vorüber, und nur ganz wenige wissen, daß sie den besten Salat liefert, der, zumal gegenwärtig, wo das Pfund Rapunzchen 80 bis 90 Pfg. kostet, geeignet wäre, eine Lücke auszufüllen. In Süddeutschland, in Frankreich, wo auch Frösche und Schnecken zu den Delikatessen zählen aber ganz besonders, und in Italien ist der Löwenzahn ein hochgeschätztes tägliches Frühjahrsgericht. Der wirksame Bestandteil desselben, besonders in den zarten Wurzelkeilen, ist ein Bitterstoff, dem eine heilsame Nierenabsonderung nachgerühmt wird. Angerichtet wie jeder andere Salat, empfiehlt sich anstatt Oel eine frische Speckschmelze nebst den Grieben, die Zwiebel darf auch nicht fehlen.

Nr. 38. 1912.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Wo liegt die Schuld?

Roman von J. Jobst-Eberswalde.

(32. Fortsetzung.)

Unentschlossen zögerten die Aerzte und die Pflegerinnen, es schien ihnen unmöglich, die armen Opfer, denen sie soeben noch mit ihrer Kunst beigestanden hatten, dem furchtbaren Tode preiszugeben. Doch nun griffen die Polizisten ein und trieben, blutenden Herzens zwar, aber ohne jede Rücksicht, alle hinaus, die zu fliehen vermochten — es wurden nur etwa zehn leicht Verwundete mitgeschleppt.

Ich gab mich zum andern Mal verloren, aber da kamen meine Hyänen angetrabt, mit wilden Flüchen und kräftigen Faustschlägen die glücklich erwischte Tragbahre gegen jeden Angriff verteidigend. Sie legten mich darauf zurecht und trugen mich davon, unbekümmert um das Geheul der unseligen Verwundeten, etwa hundert an der Zahl, die den Flammentod erleiden sollten, denn das Feuer saß schon auf dem Dach und die brennenden Sparren flogen auf sie herunter. Das war das letzte, was meine entsetzten Blicke von den armen, hülflosen Opfern sahen, die heulend, ächzend, betend oder vom tobenden Wahnsinn befallen, den erstickenden Gluten anheimfielen. Diesen Anblick werde ich nie vergessen, es war die lebendig gewordene Hölle.

Ich muß in tiefe Ohnmacht gefallen sein, denn ich wurde meiner selber erst wieder bewußt, als ich frischen Wind über mir verspürte. Die Augen aufschlagend, sah ich, daß meine Träger glücklich den Kai erreicht hatten. Es gelang ihnen für sehr viel Geld Nahrungsmittel zu kaufen, um sie gemeinsam mit mir zu verzehren. Wir waren nunmehr ein untrennbares Kleeblatt geworden. Wie die Kletten hingen die Kerls an mir, in dem sie die verkörperte Anwartschaft auf bessere Zeiten sahen.

Der Deutsche war schon so zutraulich geworden, daß er mir seine ganze Lebensgeschichte erzählte. Ein früherer Hofbesitzer im Oldenburgischen, hatte er alles verspielt und war auch in der neuen Welt immer wieder diesem Dämon anheimgefallen, sowie er Geld in Händen hatte. Ich beschloß bei mir, ihn noch einmal auf die Füße zu stellen, denn die Erlebnisse dieser furchtbaren Tage sind nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben. Ich werde ihn wohl mit in die Heimat nehmen, um ihn all den hiesigen bösen Versuchungen nebst seinen Spießgesellen zu entziehen.

Musik.

Wer einsam steht im bunten Lebenskreise
Und was das Leben teuer macht, verlor,
Wie lebt sein Herz, trifft eine liebe Weise
Aus ferner Jugendzeit sein horchend Ohr.

Willkomm'ne Töne! Eures Hauches Fächeln
Weckt eine schlummernde Gedankenwelt,
Verweinte Augen lernen wieder lächeln,
Die düst're Stirn ist plötzlich aufgehellt.

Der Zephyr, der in weichen Blütendüften
Des Orients sich hin- und hergewiegt,
Verbreitet Balsamhauch noch in den Lüften,
Wenn schon die Blume welk am Boden liegt.

So lebt, ist auch der Traum des Glücks entschwunden,
Erinnerung im Hauche der Musik.
Ein kleines Lied aus jenen best'ren Stunden
Gibt uns die alte Seligkeit zurück.

Musik! Du Mächtige, vor dir entschwindet
Der armen Sprache ausdrucksvollstes Wort.
Warum auch sagen, was das Herz empfindet,
Tönt doch in dir die ganze Seele fort.

Der Freundschaft Worte haben oft gelogen,
Es täuscht die Liebe durch Beredsamkeit;
Musik allein hat nie ein Herz betrogen
Und viele tausend Herzen hoch erfreut.

Helene, Prinzessin von Orleans.

Auch Jim ist in seiner Art ein tüchtiger Kerl. Er ist nicht so schlimm, wie er aussieht, aber die Arbeit ist dieser Art Menschen nicht mehr recht anzugewöhnen. Er gehört zu dem Volk der Abenteurer, wie sie eine Stadt wie San Franzisko zu Hausen züchtet.

Nach endlosen Stunden des Wartens fand sich auch für uns ein Plätzchen auf der Fähre, die nach Oakland führt. Wen wir dort auch nicht den vulkanischen Mächten entronnen waren, die noch immer durch vereinzelte Stöße an das unheimliche Arbeiten in der Erde Tiefen erinnerten, so waren wir doch dem Wüten des Feuers entrückt und hatten Anwartschaft auf Unterstützung und Verpflegung, wenn wir nur genug dafür bezahlen konnten. Denn meine Person der allgemeinen Wohltätigkeit, die in unerhört großartigen Weise ins Leben trat, anzuvertrauen, widerstrebte meinem Unabhängigkeitsgefühl.

Ich schickte meine Hyänen aus, die Wohnung eines deutschen Kollegen zu finden, und wie gut dieser Gedanke gewesen war, zeigte mir die Aufnahme, die mir Doktor Schmidt, ein würdiger, alter Herr, der nur noch praktizierte, wenn, wie jetzt, die Not rief, gewährte. Merkwürdigerweise war mein Allgemeinbefinden sehr gut, sowie auch die Wundstelle am Arm nichts zu wünschen übrig ließ. Mein Fuß schmerzte mich nur, wenn ich auftreten mußte, jetzt in der Ruhe fühlte ich ihn nicht. Und da es mein Wunsch war, so bald als möglich den Stätten des Schreckens den Rücken zu kehren, lag ich bewegungslos in dem freundlichen Gastzimmer, das mir eingeräumt worden war.

Es fiel mir oft schwer, meine beiden Retter von der Notwendigkeit zu überzeugen, mich mir selber zu überlassen, bis ich in der Lage war, den Scheck persönlich an der Bank einzulösen.

Von Doktor Schmidt hörte ich, daß provisorische Bankstellen in Oakland aufgemacht werden würden. Bis dahin suchten sich die beiden auf meinen Rat hin Arbeit, die es in Oakland auch genug für kräftige Arme gab. Auch Jim fand sich dazu bereit, weil vorläufig die Chancen für einen Abenteurer ebenso niedrig standen, wie sie für einen tüchtigen Arbeiter vielversprechend waren. Jeden Abend sprachen sie bei mir vor, und endlich kam der große Tag, wo ich mein Wort einlösen konnte.

Freund Jim hatte wohl noch nie eine solche Summe in Händen gehabt, auch schien er meinem Versprechen doch nicht recht getraut zu haben, denn als er die 500 Dollar in Gold vor sich liegen sah, stürzte er auf mich zu und drückte mir die Hand mit einer Kraft, daß ich hätte aufschreien mögen. „God bless you, Sire, und ich will verdammt sein, wenn ich das Geld nicht in einem ehrlichen Geschäft anlege. Jetzt ist in San Franzisko für den was zu machen, der bar Geld in Händen hat. Bewahren Sie es nur noch auf, ich fahre morgen hinüber und sehe, ob ich am Hafen eine Wirtschaft billig kaufen kann. In der Branche kenn ich mich aus."

Ich hatte die Freude, ihn noch vor meiner Abreise installiert zu sehen und einen Drink bei ihm zu tun. Er ließ es sich auch nicht nehmen, mich durch das zerstörte San Franzisko zu führen, wo mit Bienenfleiß und gewaltiger Unternehmungslust gearbeitet wird. Ueberall herrscht eine wohltuende Ordnung, die durch die drakonische Strenge, mit der in den ersten Tagen der völligen Kopflosigkeit Polizei und reguläre Truppen vorgingen, aufrecht erhalten und wodurch die drohende Anarchie im Keim erstickt wurde.

Ich schritt durch die Straßen wie im Traum, denn es war mir, als ob ich ein zweites Pompeji modernen Stils durchwanderte.

Dort, wo früher der betäubende Lärm eines in seiner Größe überwältigenden Geschäftslebens geherrscht hatte, standen nur noch die Fassaden der Häuser wie Kulissen, hinter denen es öde und leer ist. Ueberall waren Scharen von Männern mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt, denn San Franzisko soll an derselben Stelle schöner denn je erstehen.

Man bemüht sich, die Wirkung des Erdbebens abzuschwächen, und die große Zerstörung hauptsächlich der Wut des Feuers zuzuschreiben. Inmitten der Trümmer steht wie ein riesiges Wahrzeichen der Wolkenkratzer des Call-Gebäudes unversehrt da, sein Stahlgerüst hat allen Schwankungen Trotz geboten.

Zu meiner Freude fand ich bei dem Spediteur am Hafen alle meine Sammlungen unbeschädigt vor, und er versprach mir, sie pünktlich zu expedieren. Wenn ich auch in der ersten Zeit des Schreckens ihrer gar nicht gedacht hatte, so trat doch mit dem neuerwachten Lebenstrieb auch die Sorge um diese Dinge an mich heran.

Es ist mein Trost, zu wissen, daß Du nicht geahnt hast, daß ich zur Zeit des Erdbebens in Franzisko war. Und wenn du diese Blätter in den Händen hältst, bin ich Dir schon so nahe gerückt, daß mich wenige Tagereisen von Dir trennen. Mein Landsmann, dessen Namen ich mit Absicht verschweige, wird die Ueberfahrt auf demselben Schiff mit mir machen, ich hoffe, ein gescheitertes Leben dem Vaterland gerettet zu haben. Das ist auch ein Gewinn.

Hiermit schließe ich ein inhaltsreiches Kapitel in meinem Leben. Ich komme wieder, ein anderer an Leib und Seele, hoffe aber, Dich als dieselbe wieder zu finden, wie Du mir warst und immer bleiben wirst. Dein Swen."

Die weiche Frauenstimme verhallte, Hjerta blickte schweigend hinaus in das blühende Land, über dem verheißungsvoll mit segnenden Händen die Frühlingssonne stand. Und dieselbe Sonne hatte vor einigen Wochen nur erbarmungslos lächelnd auf all den Jammer und die Qualen hinunter gestrahlt, deren Beschreibung ihr Herz frieren machte.

Auch die Männer schwiegen. Die Flügel des Todesengels hatten sie rauschend gestreift, und als von dem großen Hause drüben schrille Rufe und wimmernde Stimmen laut wurden, fuhr Lehrsen zusammen, als schüttle ihn ein inneres Grauen.

Dann fand er auf und sagte mit klanglos Stimme, als müsse er sich zum Reden zwingen: „Ich werde die Depesche an Swen aufsetzen.

„Ja, tue das, Ernst. Und für heute gib mir Urlaub," bat Hjerta. „Ich muß mit mir allein sein."

Lehrsen trat zu der Schwester und strich ihr zärtlich über die kurzen, blonden Locken, die sich so anmutig an die weiße Schläfe legten. „Lehre die Augen wieder lachen, und den Mund singen, Hjerta, Swen muß vieles bei dir vergessen lernen."

Sie nickte mit strahlenden Augen zu ihm auf, und dennoch zuckte es um den Mund von verhaltenen Tränen. Sie sah den Bruder das Zimmer verlassen und draußen eilig seiner Wohnung zuschreiten. Wie bald würde sie wieder fern von ihm sein, aber niemals würde sie in ihrem neuen Glück das vergessen, was die beiden Getreuen an ihr getan hatten. Und als Pohl jetzt auf sie zukam, streckte sie ihm beide Hände entgegen und ließ den Tränen freien Lauf.

„Es sind Tränen des Glücks, die Sie weinen, Hjerta. Selig ist der Mann, dem sie gelten. Vergessen Sie Ihren treuesten Freund nicht ganz in Ihrem neuen Leben."

„Sie wissen selber, was Sie mir geworden sind. Wir bleiben uns die Alten.

Ein Händedruck, ein Schauen von Auge zu Auge, und dann nahm er ein einzigesmal den Dank von den weichen Lippen der geliebten Frau, die sich ihm willig boten — das war ihm fürstlicher Lohn.

(Schluß folgt.)

Kaiser Wilhelm der Große als Erzieher.

Blickt man auf sein Leben und Wirken, auf seine Worte und Taten, auf sein ganzes Streben, so darf man den ersten Kaiser des neuen Deutschen Reiches mit vollem Recht einen Erzieher seines Volkes nennen, einen patriarchalischen Erzieher, vor allem als Reorganisator des Heeres, als sein Oberherr in Krieg und Frieden, aber auch als Fürst, als Hohenzoller, als Staatsmann und nicht zuletzt als schlichter Deutscher, aufrichtig, gerecht, gütig, sachlich, selbstlos, gottesfürchtig. Mit unermüdlicher Sorgfalt war Kaiser Wilhelm I. ganz besonders auf die Erziehung des Heeres, des Soldaten bedacht, betonte er immer und immer wieder diesen wichtigsten Gedanken seiner Heeresorganisation. In der Erziehung, wie er sie auffaßte, erblickte er „das Geheimnis aller Militärorganisationen." Nachstehend sind knapp zusammengedrängt die wichtigsten Aussprüche des Kaisers über die Erziehung des Heeres:

In 16 Monaten ist kein Soldat zu erziehen. Auszerexerzieren, auf Posten stehen, tiraillieren, Scheibenschießen lassen sich in kurzer Zeit mechanisch beibringen. Das macht aber nicht den Soldaten, sondern nur einen dressierten Bauern. Auszerexerzieren läßt sich der Rekrut in 6 bis 10 Wochen, dann ist er aber nur ein auszerexerzierter Mann, der zur Not mit seinem Gewehr umgehen kann. Zwischen Soldaten und nur bewaffneten Menschen besteht ein Unterschied. Der Mann muß zum Soldaten erzogen werden, was nur durch Gewohnheit zu erlangen ist. Je länger die Vorbereitung im Frieden, desto fester der Rahmen des präsenten wie des Reservestandes, desto fester dieser Kern, an den sich die Jüngstdienenden und später die übereilt ausgebildeten Rekruten der Kriegsperioden anschließen. Von diesem festgeschulten Kern lernt der neu eintretende Soldat im Kriege während weniger Wochen mehr als im Friedensverhältnis in Monaten.

Zuverlässigkeit, sagte der alte Kaiser, erzeugt sich nur durch die Erziehung des Soldaten, keineswegs durch seine Abrichtung allein. Zuverlässig ist eine Truppe aber nur dann, wenn sie unter allen Umständen und Wechselfällen des Kriegsglückes treu, gehorsam und in Ordnung ausharrt. Die Zuverlässigkeit einer Truppe besteht in ihrer längeren Erziehung zu den wahren Soldatentugenden. Hierzu gehört namentlich das Vertrauen der Oberen zu den Untergebenen und umgekehrt. Dieses gegenseitige Vertrauen läßt sich aber nicht in wenigen Monaten einexerzieren, sondern kann nur durch längeres Beisammensein, also Erziehung des Soldaten, erreicht werden. Die Erziehung muß dauernd sein, um wahre Soldatentugenden zu erzielen. Soldatengeist erzieht man nur durch längere Gewöhnung an den Dienst, an dessen Pflichten und Obliegenheiten, an das Verständnis dafür.

Worin besteht der Soldatengeist? In freudiger Erfüllung des Befohlenen, Erlernten aus Pflichtgefühl und nicht aus Furcht vor Strafe, in der Betätigung von Mut und Tapferkeit, in der Ertragung aller Mühseligkeiten und Entbehrungen des Krieges aus Pflichtgefühl. Tatkräftigkeit, Ausdauer und Treue wurzeln in der Erziehung des preußischen Soldaten. Dieser militärische Geist spricht sich in alten Graden aus, wird von einem unübertrefflichen Offizierkorps getragen und verbreitet sich über alle Glieder des Heeres. Notwendig ist ein Heer von ernstem und strengem Soldatengeist, der nur von der ritterlichen Gesinnung der Offiziere auf die jugendlichen Soldaten aus- und übergehen kann.

Aufgabe jedes Kriegsherrn ist es, diesen militärischen Geist namentlich bei langem Frieden von Geschlecht zu Geschlecht durch Ueberlieferung und Uebung zu erhalten. Je mehr ein wahrer militärischer Geist das Heer beseelt, desto schwerer wird es der revolutionären Partei, ihm beizukommen. Von dem Geist des Heeres hängt oft der Bestand des Vaterlandes ab. Der militärische Geist erleichtert die Disziplin und begeistert zu Taten, wie sie in Marmor, Geschichte und Volkserinnerung fortleben.

Am Schlusse seines Lebens, am 20. Januar 1887, sagte der Kaiser zu einer Abordnung des Herrenhauses: „Das Vaterland wird nicht in Gefahr sein, so lange die Armee in dem Geiste sich erhält, von dem sie in den letzten Kriegen so große Beweise der Treue und Aufopferung gegeben hat." Er baute auf den guten Geist, der die Armee beseelt, und er erwartete, daß er nie erlöschen wird.

Ernster als je wird man sich in der Gegenwart angesichts der Möglichkeit drohender äußerer und innerer Gefahren vor Augen halten müssen, was Kaiser Wilhelm I. als Erzieher des Heeres ausgesprochen und den nachfolgenden Geschlechtern hinterlassen hat.

Die Suppe des Oberpräsidenten.

Der frühere Oberpräsident von Westfalen, Heinrich v. Vincke, der noch heute in der Provinz allgemeine Verehrung genießt und dessen Andenken stets hochgehalten werden wird, war ein Mann von echtem Schrot und Korn, der schon am frühen Morgen mit der kurzen Pfeife im Munde Dienstbesuche aller Arten unternahm. Dabei hatte er einmal ein hübsches Erlebnis. Er trat an einem frühen Morgen in eine im Bezirk Münster gelegene Stadt, um mit dem Bürgermeister derselben wichtige Angelegenheiten zu besprechen. Er schritt durch die geöffnete Haustür und gelangte geradeswegs in die Küche, wo das Dienstmädchen am Herde stand und die Morgensuppe bereitete. „Guten Morgen, mein Kind!" begann der Eintretende. „Ich wünsche den Herrn Bürgermeister zu sprechen." Die Magd schaute den bestaubten Mann im schlichten Anzuge verwundert an und sagte dann schnippisch: „Ach, was, der Herr Bürgermeister schlafen noch; kommen Sie nur in zwei Stunden wieder." — „Das geht nicht, ich muß Ihren Herrn gleich sprechen." — „Aber ich sagte ihnen ja doch bereits, der Herr Bürgermeister schlafen noch und ich darf ihn nicht wecken." — „Und ich wiederhole Ihnen, daß ich in sehr wichtigen Angelegenheiten mit Ihrem Herrn sprechen muß. Gehen Sie nur hinein und wecken Sie den Herrn Bürgermeister." „Sie sind aber wirklich sehr zudringlich," sagte die Magd, nun gut, ich werde es dem Herrn melden, wenn Sie warten wollen, bis die Suppe fertig ist, die mir sonst anbrennen würde." — „Wenn es weiter nichts ist", erwiderte der Präsident, „so kann ich ja so lange rühren, bis Sie zurückkehren." — „Na ja, wenn Sie das tun wollen, so will ich den Versuch machen, natürlich auf Ihr Risiko." — „Jawohl, auf mein Risiko." Und dem Fremden den Kochlöffel überlassend, den derselbe geschickt handhabte, eilte die Magd fort. An der Türschwelle wandte sie sich indes noch einmal um und fragte: „Und wie ist denn Ihr Name?" — „Sagen Sie nur, der Vincke aus Münster sei da." Das Mädchen eilte hinaus und der Oberpräsident rührte die Suppe weiter. Als der Bürgermeister vernahm, Vincke aus Münster sei da, fuhr er wie der Blitz aus dem Bette empor. „Wo ist der Herr", fragte er ganz verwirrt. — „Nun, er rührt in der Küche die Suppe, damit sie nicht anbrennt." — „Um Himmels willen! Sofort hinaus und führe den Herrn Oberpräsidenten in das beste Zimmer und sage, ich würde sogleich die Ehre haben, ihm aufzuwarten." Das Mädchen fand den Fremden im Begriff, die Suppe vom Feuer abzunehmen, und stotterte eine Menge von Entschuldigungen. „Schon gut, schon gut, Kind," erwiderte der Alte lächelnd, „die Suppe ist eben fertig, ich habe sie nicht anbrennen lassen!"

Was keine Hausfrau versäumen sollte.

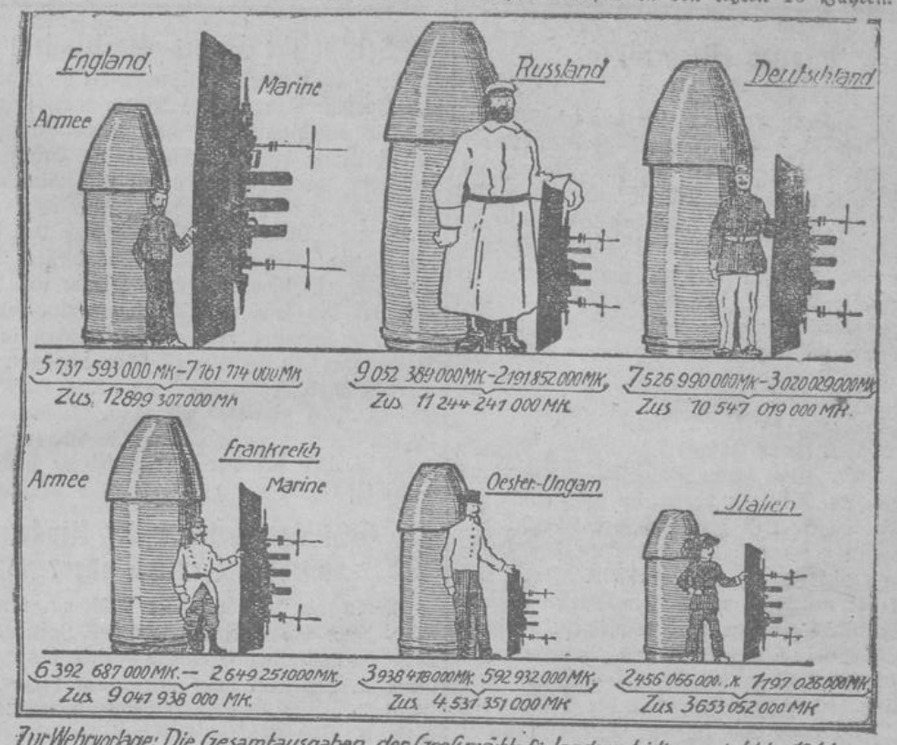
Die größte Sauberkeit und peinlichste Sorgfalt sollte die Hausfrau jederzeit in der Speisekammer walten lassen. In ihrem tadellosen Zustand liegt das Glück der Familie begründet: die Gesundheit ihrer Lieben. Aus ihr soll dem Mann neue Kraft zuströmen, damit er den vielen Anforderungen seines Berufs, gleichviel, ob geistige oder körperliche Arbeit, stets gewachsen ist. Aus ihr sollen dem zarten Körper der Kinder alle jene Stoffe zugehen, die gutes Wachstum gewährleisten. Deshalb sollte ihre Beschaffenheit auch stets im Mittelpunkt des Interesses jeder tüchtigen Hausfrau liegen.

Zur gründlichen Durchsicht und Reinigung ist aber jetzt im Frühjahr die beste Zeit. Die Vorräte an konservierten Früchten sind arg zusammengeschmolzen, Hülsenfrüchte und Dörrgemüse bis auf kleine Reste aufgebraucht; da ist es denn ein leichtes, sämtliche Bretter und Regale abzuräumen. Um den recht fest haftenden Speisegeruch, der im Sommer das Verderben der Speisen noch begünstigt, vollständig zu entfernen, ist es notwendig, daß man Decke und Wände tüncht läßt. Im Notfall kann man diese Arbeit, bei der es weniger auf tadellose, sachgemäße Arbeit als auf Gründlichkeit der Ausführung ankommt, selbst vornehmen. Auf 2 Liter Buttermilch rechnet man eine Handvoll gelöschten Kalk, verrührt beides gut, so daß die Farbe die Konsistenz von dünner Mehlsuppe aufweist, wobei man natürlich genügend kaltes Wasser zusetzt. Nun streicht man mit breitem Pinsel erst wagerecht, dann senkrecht Decke und Wände und läßt den Raum gut austrocknen, ehe man die Bretter wieder auflegt. Diese werden inzwischen mit Sand und Seife kräftig abgescheuert, mit viel Wasser abgespült und möglichst an der Sonne getrocknet. Sind sie wieder auf den Leisten und Regalen befestigt, so stellt man auf flachen Schalen kochende Milch in die Speisekammer, während man Tür und Fenster schließt. Dieselbe zieht den Geruch der Farbe an, so daß man schon nach einer Stunde alle Speisen einräumen kann. In der warmen Jahreszeit sollte jede Hausfrau die Speisenreste vom Mittagstisch noch am gleichen Tage verwenden, wenn nicht zum Abendessen möglich, dann doch zu einem Salat, einer Sülze oder einer sonstigen Resterspeise. Auf diese Weise beugt sie jeder Vergiftung durch verdorbene Speisereste vor und schützt sich gleichfalls vor Verlusten, die sich an ihrer Haushaltskasse sofort bemerklich machen.

Zur Wehrvorlage.

Die Gesamtausgaben der Großmächte für die Landesverteidigung in den letzten zehn Jahren.

Im Bundesrat wird augenblicklich die neue Wehrvorlage für die Landesverteidigung beraten, nachdem dieselbe von der „Norddeutschen Allgemeinen" veröffentlicht wurde. Unsere Statistik zeigt die Ausgaben für die Landesverteidigung der Großmächte Europas in den letzten 10 Jahren. Die Figuren zeigen die Bevölkerungsziffern der betreffenden Länder.



Zur Wehrvorlage: Die Gesamtausgaben der Großmächte für Landesverteidigung in den letzten 10 Jahren.

Von unseren Großstädten.

Leipzig.

Die Wasserabgabe der beiden städtischen Wasserwerke belief sich im Jahre 1910 auf 14 953 638 Kubikmeter.

Leipzig hat 167 Millionen Mark Schulden, für die jährlich 6 Mill. Mark Zinsen zu zahlen sind. Dagegen hat L. auch über 200 Mill. Mark Vermögen.

An Einwohnern zählte Leipzig 1676: 20 000, 1776: 24 000, 1800: 32 146, 1832: 43 189, 1864: 85 394, 1875: 127 387, 1880: 149 081, 1885: 170 342, 1895: 399 369, 1900: 456 124 Menschen.

In Leipzig gibt es über 1000 Personen, die ein Mindesteinkommen von 30 000 Mark im Jahre haben.

Gebaut wird in Leipzig ein Stadtbad, dessen Baukosten auf 1 238 000 Mark veranschlagt sind.

In Leipzig gelangte ein Lutherbrief zur Versteigerung, der mit 102 000 Mark von einem Italiener (für Pierpont Morgan) erstanden wurde.

Die Kosten des Völkerschlachtdenkmals betragen 5½ bis 6 Millionen Mark, zu welcher Summe freilich noch 1¼ Millionen Mark fehlen. Das Gelände für den großartigen Bau (das einen Wert von einer Million Mark hat) stiftete die Stadt Leipzig.

Die Wälle, die das Völkerschlachtdenkmal umgeben, umfassen ein Terrain von 120 000 Quadratmeter. Die „12" spielt übrigens eine Rolle bei diesem mächtigen Bauwerk. 120 000 Kubikmeter Boden wurden bewegt, 12 000 Kubikmeter Granit vermauert. (Aus diesem Granit könnte man Bordschwellen herstellen, mit denen man einen Bürgersteig von Kassel nach Hannover einfassen könnte. Die größten Bausteine wogen je 360 Zentner [Geldwert 700 Mark].) 240 000 Zentner Zement waren notwendig, um 100 000 Kubikmeter Stampfbeton herzustellen; an Sand und Kies waren 90 Kubikmeter notwendig.

Der jetzt im Bau befindliche Bahnhof in Leipzig wird der größte Bahnhof Deutschlands.

Der Verein für Familien- und Volkserziehung in Leipzig hat eine Hochschule für Frauen gegründet, die am 1. Oktober 1911 eröffnet wurde und über die Aufgaben der Frau auf den Gebieten des Erziehungswesens, über die Pflichten und Rechte der Frau gegenüber Staat und Gesellschaft belehren soll.

In Leipzig starben in der letzten Juliwoche 1911 insgesamt 134 Säuglinge (Hitze!).

Im Dezember 1911 vollendete Leipzigs Einwohnerschaft die 600 000 und überragte damit Dresden.